Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Lendringser Zeitung

Einzige in Menden — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft z. Manchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 38. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.20 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 69 — Donnerstag, den 21. März 1940 — Jahrgang 1940

Englischer Luftangriff auf Sylt unter Verletzung dänischen Hoheitsgebietes

Ein englisches Flugzeug abgeschossen

Der Wehrmachtbericht

Berlin, 20. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Am 19. März gegen 20 Uhr griffen britische Flugzeuge die Insel Sylt an. Die Angriffe wurden von einigen Flugzeugen bis 2.40 Uhr fortgesetzt. Ein Haus wurde getroffen, sonst dank der deutschen Abwehr kein Schaden angerichtet. Die meisten Bomben fielen ins Wasser. Ein britisches Kampfflugzeug wurde durch deutsche Flak abgeschossen.

Im Zusammenhang mit dem Angriff wurde von den britischen Flugzeugen dänisches und niederländisches Hoheitsgebiet überflogen.

*

Unter der Wucht des kühnen Vorstoßes der deutschen Luftwaffe nach Scapa Flow, bei dem sechs schwerste Einheiten der britischen Flotte beschädigt und ein Schlachtschiff so gut wie vernichtet worden ist, und aufs stärkste beunruhigt durch das Echo, das dieser Schlag in der Welt ausgelöst hat, verkündete London in bekannter Anmaßung, daß jeder deutsche Angriff sofort beantwortet werden würde. Soll dieser britische Luftangriff auf Sylt, bei dem ein Haus getroffen worden ist, sonst aber dank der deutschen Abwehr kein Schaden angerichtet, dafür aber ein britisches Flugzeug abgeschossen wurde, eine Antwort auf Scapa Flow sein?

Das wäre nun doch eine recht jämmerliche Antwort. Offenbar haben die Engländer selbst kein Zutrauen zu ihrer eigenen Kraft gehabt. Warum hätten sie sonst bereits um 21 Uhr, zu einer Zeit also, wo der Angriff noch „voll im Gange" war, Siegesmeldungen in die Welt gesandt! Warum hat man in London nicht wenigstens den Ausgang des Unternehmens abgewartet? Ist das nicht ein Beweis dafür, daß man auch in London Wirkungen überhaupt nicht erwartet hat?

Den Engländern genügte es, daß einige Flugzeuge Kurs auf Sylt nahmen, und sogleich haben sie das Maul weit aufgemacht. Damit haben sie deutlich genug gezeigt, daß dieser Angriff auf Sylt nur eine Propagandaaktion darstellen sollte, deren Zweck der war, den Briten neues Material für die Verdummung der Welt zu liefern, in der Hoffnung, so den tiefen Eindruck, den die deutsche Siegestat von Scapa Flow hinterlassen hat, verwischen zu können. Wieder also vermag England deutschen Großtaten nur Großsprechereien entgegenzusetzen.

Echt englisch!

Und auch das ist echt englisch, daß bei diesem Angriff auf eine deutsche Insel wiederum fremde Hoheitsgebiete überflogen worden sind. Die britischen Flugzeuge haben, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht mitteilt, dänisches und niederländisches Hoheitsgebiet verletzt und, wie aus Kopenhagen ergänzend berichtet wird, dänisches Gebiet bombardiert.

Eitle Selbstgefälligkeit und Bomben auf dänisches Hoheitsgebiet, das also wäre das, was England Scapa Flow entgegenzusetzen hätte.

Bomben auf dänische Städte

Bestürzung und Empörung in Kopenhagen

Kopenhagen, 20. März. Britische Flieger haben gestern abend und heute nacht bei ihrem Versuch, Sylt anzugreifen, nicht nur mehrere Male dänisches Hoheitsgebiet überflogen, sondern auch über dänisches Gebiet an der Südwestküste Dänemarks, besonders über Fanoe, in der Gegend von Esbjerg, sowie auf Hwidesande im Ringkoebingfjord zahlreiche Bomben abgeworfen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind die britischen Flieger jedesmal, wenn sie Sylt anfliegen wollten, über die Südspitze der dänischen Insel Roem geflogen. Dieses ist von zahlreichen dänischen Augenzeugen von der dänischen Küste aus beobachtet worden. Somit ist der angebliche Angriff britischer Flieger auf Sylt zu einem großangelegten Angriff auf die dänische Neutralität ausgeartet.

Die Nachricht über die neuen Bombenabwürfe auf dänisches Gebiet hat in ganz Dänemark Bestürzung und größte Empörung ausgelöst. Wenn auch in den bisher vorliegenden amtlichen Berichten nur von Fliegern unbekannter Nationalität gesprochen wird, so zweifelt doch niemand daran, daß es sich nur um britische Bomber gehandelt haben kann, die traditionsgemäß einmal wieder die dänische Südwestküste und ihre Inseln mit Sylt verwechselt haben. In größter Aufmachung berichtet z. B. die Kopenhagener Zeitung „Socialdemokraten" auf der ersten Seite unter der Ueberschrift „Bomber über der dänischen Südwestküste — Zahlreiche Bombeneinschläge auf Fanoe und bei Hwidesande". Die Versuche britischer Flieger, Sylt anzugreifen, hätten für Dänemark einen besonders sensationellen Verlauf genommen, denn gegen Mitternacht seien an den verschiedensten Stellen der dänischen Südwestküste Brand- und Sprengbomben abgeworfen worden, und die Stadt Esbjerg sei durch mehrere gewaltige Explosionen erschüttert worden.

Britische Flieger haben also nach den bisher vorliegenden Meldungen regelrechte Angriffe auf dänisches Gebiet in folgenden Fällen durchgeführt:

1. Hwidesande im Ringkoebingfjord selbst wurde mit Bomben belegt.
2. In der Nähe von Hwidesande wurden ebenfalls Bomben abgeworfen.
3. Britische Flieger haben die dänische Insel Fanoe mit Bomben belegt.
4. In der Nähe von Esbjerg wurden Bomben abgeworfen.
5. Auf die Gegend von Holmslands Klit erfolgten ebenfalls Fliegerangriffe.

Dänischerseits sind in zwei Fällen außerdem Abstürze britischer Maschinen beobachtet worden, und zwar ersten von Tondern aus gegen 23.30 Uhr, sowie gegen 2 Uhr nachts von Esbjerg aus. In beiden Fällen sah man die Maschinen brennend abstürzen. Im letzteren Falle glaubte man, daß die Maschine auf Fanoe gestürzt sei. Die ersten Untersuchungen haben jedoch zu keinem Ergebnis geführt, so daß die Maschine wahrscheinlich doch ins Meer gestürzt ist.

Churchill in Scapa Flow

Berlin, 20. März. Winston Churchill hat sich entschlossen, dem Schauplatz des jüngsten deutschen Luftangriffes höchstpersönlich einen Besuch abzustatten.

Das regelmäßig verkehrende Personenflugzeug von Mukden nach Peking (China) stürzte am Dienstagmorgen in der Nähe von Pingku, 70 Kilometer nordöstlich von Peking, ab. Sechs Leichen wurden von der japanischen Garnison von Pingku geborgen.

Garantie für den Sieg

Dr. Todt zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition ernannt — Neue Aufgaben für den Schöpfer des Westwalles

Berlin, 20. März. Zur Durchführung des vom Führer aufgestellten gewaltigen Waffen- und Munitionsprogramms ist es erforderlich, alle in der Waffenherstellung und Munitionserzeugung tätigen Stellen zu höchster Kraftentfaltung unter einheitlicher Leitung zusammenzufassen. Der Führer hat daher durch Erlaß vom 17. März 1940 zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, berufen, der nicht nur das großartige Werk der Reichsautobahnen geschaffen, sondern auch in kürzester Zeit mit unvergleichlichem Schwung die riesenhafte Befestigungslinie des Westwalles ihrer Vollendung entgegengeführt hat. Die Durchführungsbestimmungen, die den Umfang seiner Aufgaben und Befugnisse näher regeln, hat der Führer bereits erlassen.

*

Mit Dr.-Ing. Fritz Todt hat der Führer in die überaus wichtige Stelle des Reichsministers für Bewaffnung und Munition einen Mann berufen, der durch die von ihm bisher geschaffenen Werke gezeigt hat, daß sich in ihm nationalsozialistische Tatkraft und äußerste Energie gepaart mit höchster Leistungsfähigkeit und einem ungewöhnlichen Organisationstalent vereinen.

Das deutsche Volk beglückwünscht Dr. Todt zu dieser neuen ehrenvollen Berufung und ist überzeugt, daß genau so wie der Name Todt mit der Reichsautobahn und dem Westwall für alle Zeiten verbunden ist, auch hier wieder der richtige Mann auf den richtigen Platz gestellt wurde.

Dr. Fritz Todt 1891 in Pforzheim geboren, studierte Ingenieurwissenschaften an den Technischen Hochschulen in München und Karlsruhe und promovierte mit einer Arbeit über Straßenbau zum Doktor-Ing. Im Weltkrieg war Dr. Todt vom ersten bis zum letzten Tag an der Westfront. Bereits im Jahre 1922 schloß er sich der NSDAP. an, wo er Fachberater für den Straßenbau war. Am 5. Juli 1933 wurde Dr. Todt durch den Führer zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen bestellt, und mit der von ihm bewältigten Hauptaufgabe des Baues der Reichsautobahn wurde sein Name für das deutsche Volk zu einem Begriff. Im Mai 1938 beauftragte ihn der Führer, das gewaltigste Festungswerk aller Zeiten, den Westwall, bis zum Herbst 1938 fertigzustellen. Bereits im September 1938 stand er vor der Vollendung. Für diese ungewöhnlichen Leistungen wurde Dr. Todt der Deutsche Nationalpreis des Jahres 1938 verliehen. Dr. Todt, der SA.-Obergruppenführer ist und das Hauptamt für Technik der NSDAP. leitet, erhielt am 19. Oktober vorigen Jahres den Charakter als Generalmajor. Dies ist in großen Zügen die ungewöhnliche Laufbahn eines ungewöhnlichen Mannes.

Konzentration der Kräfte und Leistungssteigerung, das sind die beiden wesentlichen Gesichtspunkte, unter denen die Berufung Dr. Todts zu werten ist, Aufgaben, in denen sich der Reichsminister für Bewaffnung und Munition vielfach mit außerordentlichem Erfolg bewährt hat.

Festigung der Achse

Rom warnt vor Phantastereien

Rom, 20. März. „Kampf bis zum Sieg!" — Diese von deutscher Seite am Dienstag angesichts der demokratischen Phantasiegebilde ausgegebene Parole wird von der römischen Morgenpresse als bester Beweis für die schon gestern in Italien mit stärkstem Nachdruck vertretene Warnung vor willkürlichen Kombinationen über das Brennertreffen angeführt. Hinzu kommen die zwar gewunden gehaltenen, aber nichtsdestoweniger die englische Verstocktheit verratenden Erklärungen Chamberlains im Unterhaus und das aufflammende Kriegsgeschrei in Paris. Alles spricht nach römischer Auffassung dafür, daß sich an den Positionen überhaupt nichts geändert hat, so daß das Brennertreffen als eine ausschließlich deutsch-italienische Angelegenheit angesehen wird, die der immer engeren Gestaltung der deutsch-italienischen Beziehungen und der intensiveren Vorbereitung Italiens auf unvorhergesehene Ereignisse gegolten habe. Auch der Sprecher des italienischen Rundfunks hat mit gefühlsduseligen Anwandlungen, die man Italien andichten will, abgerechnet. „Italien denkt nur daran, aufzurüsten, und zwar in allerstärkstem Maße aufzurüsten, um seine Belange als Großmacht schützen zu können", schreibt der „Popolo di Roma".

Gleichzeitig stellt man in Rom fest, daß den Westmächten die Felle wegzuschwimmen beginnen. Was Chamberlain zur Hilfe für Finnland habe vortragen können, dürfte kaum geeignet sein das Vertrauen der kleineren Mächte in die Plutokratien zu heben. Das Beispiel Finnlands habe anscheinend manchen die Augen geöffnet. Alles in allem gewinnt man heute in Rom den Eindruck, daß eine Intensivierung der Kriegshandlungen bevorstehe.

Die 11 Punkte

Englands Schwindel entlarvt

Den Haag, 20. März. Um der durchschlagenden Wirkung der die europäische Lage beherrschenden deutsch-italienischen Aktivität entgegenzutreten und die fortgesetzten diplomatischen und militärischen Niederlagen der letzten Tage zu verschleiern, hatte die englische Propaganda in den letzten Tagen von Rom aus unter der üblichen Benützung amerikanischer Nachrichtenagenturen angebliche deutsch-italienische Friedensvorschläge in die Welt setzen lassen, die zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit in ein Programm von 11 Punkten zusammengefaßt waren. Dieses reichlich ungeschickt abgefaßte Phantasieprodukt hat nun tatsächlich die Runde durch die Presse der alliierten Demokratien und auch der neutralen Länder gemacht und war gestern das Tagesgespräch der internationalen Oeffentlichkeit. Von vornherein traten jedoch die mit diesem Manöver verfolgten Ziele allzu deutlich zutage. Die englische Propaganda hoffte hierdurch vor allem die amerikanische Oeffentlichkeit im Sinne der britischen Kriegsthese beeinflussen zu können.

Dieses ganze künstliche Gebilde ist nun gestern in ein Nichts zusammengesunken, nachdem sowohl von italienischer wie von deutscher Seite bekanntgegeben, daß dieses angebliche Friedensprogramm ein reiner Schwindel ist.

Türkische Generalstabsgespräche mit den Westmächten?

Amsterdam, 20. März. Wie der Korrespondent des „Daily Expreß" in Ankara erfahren haben will, werden zur Zeit Generalstabsgespräche zwischen England, Frankreich und der Türkei geführt. Diese Gespräche hätten nicht eine sofortige Aktion gegen irgendeine Macht zum Ziel, sondern dienten dazu, einen gemeinsamen Operationsplan auszuarbeiten. Die türkische Delegation bestehe aus Offizieren aller drei Wehrmachtteile und stehe unter Leitung des stellvertretenden Generalstabschefs General Gündüz. Von englischer und französischer Seite nähmen an den Verhandlungen die Stabsoffiziere der Armeen in Syrien und im Mittleren Osten, die Wehrmachtsattachés aus Ankara sowie die Militär- und Luftattachés aus den Balkanhauptstädten teil.

Innere Unruhe in Frankreich

Rücktritt des Kabinetts Daladier — Ein Kriegshetzer geht, ein anderer wird kommen

Brüssel, 20. März. Die französische Kammer hielt seit den gestrigen Abendstunden bis heute früh gegen 4½ Uhr eine Geheimsitzung ab, die mit einer Abstimmung endete. Das Ergebnis der Abstimmung ist, wie aus Paris berichtet wird, folgendes:

Von den insgesamt 550 Abgeordneten nahmen 239 das Vertrauensvotum für die Regierung an. 303 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Ein Abgeordneter, der Unabhängige Delaunay, stimmte gegen die Regierung. Sieben Abgeordnete waren beurlaubt abwesend.

Die 303 Abgeordneten, die sich der Stimme enthielten, setzten sich wie folgt zusammen: Von der Linken 157 Sozialdemokraten, zahlreiche Abgeordnete der Gruppe der Französischen Union, die meisten Abgeordneten der Sozialistischen und Republikanischen Union und ein Teil der Unabhängigen Linken. Von der Rechten enthielten sich der Stimme 20 Abgeordnete der Republikanischen Föderation und zahlreiche Mitglieder der Demokratischen Allianz und der Nachbargruppen.

Ministerpräsident Daladier und die Mitglieder seines Kabinetts übermittelten gegen 10.30 Uhr im Elysée dem Präsidenten der französischen Republik ihre Demission. Der Präsident hat die Demission angenommen und sogleich die Verhandlungen zur Neubildung des französischen Kabinetts aufgenommen.

*

Der Rücktritt der Regierung Daladier ist eine Folge der inneren Unruhe und ein Ausdruck des schlechten Gewissens dieses Kriegshetzers und seiner Drahtzieher. Die jetzt zurückgetretene französische Regierung ist die dritte, an deren Spitze Daladier stand und befand sich seit dem 10. April 1938 im Amt. Wie auch sonst ein Regierungswechsel in Frankreich, der dort übrigens infolge des parlamentarischen Systems ziemlich häufig erfolgt, außenpolitisch zumeist ohne Bedeutung ist, so gilt das erst recht heute, wo Frankreich und England Deutschland zum Kriege gezwungen haben. Das, was sich in der nächtlichen Geheimsitzung der französischen Kammer abgespielt hat, kann nur als ein Kulissenspiel bezeichnet werden. Ein Kriegshetzer geht und ein anderer kommt. Das Ziel der neuen französischen Regierung aber ist das gleiche wie das der alten: die Vernichtung Deutschlands. Jene Männer, die dort das Heft in der Hand haben, sie haben alle nur ein „Ideal" und das ist der Westfälische Friede, die Zerstörung Deutschlands. Und darum verbleibt für uns nur eines: der Kampf gegen die britisch-französischen Plutokraten, gleichgültig, welche Namen die Sprecher der hetzerischen Kriegsclique tragen. Allein der Sieg der deutschen Waffen kann klare Verhältnisse in Europa schaffen. Und darum muß dieser Sieg die Ueberlegenheit der deutschen Waffen derart eindeutig zum Ausdruck bringen, daß auch in London und in Paris jeder Zweifel daran ausscheidet.

Reynaud versucht Regierungsbildung

Paris, 20. März. Der Präsident der Republik hat ein Mitglied des zurückgetretenen Kabinetts Daladier nämlich Paul Reynaud, mit der Neubildung der Regierung betraut. Reynaud wird Donnerstag früh dem Präsidenten seine Antwort übermitteln.

Reynaud ist seit langem als einer der größten Kriegshetzer bekannt. Was beim Bekanntwerden des Rücktritts Daladiers bereits vermutet werden konnte, ist nun zur Gewißheit geworden. Ein Kriegshetzer ist gegangen ein noch schlimmerer ist an seine Stelle getreten. Man weiß, daß Reynaud besonders englandhörig ist, und von England sich seit langem aushalten läßt. Er gehört im übrigen dem Comité de force an. Diese Tatsachen kennzeichnen Reynaud, der aller Wahrscheinlichkeit nach der kommende französische Ministerpräsident sein wird, als das, was er ist, nämlich als ein neues Aushängeschild der britischen Plutokratenclique.

Die militärische Vorbereitung Italiens

Marschall Graziani beim Duce

Rom, 20. März. Der Duce hat den Generalstabschef des italienischen Heeres, Marschall Graziani, empfangen und sich mit ihm eingehend über Probleme der militärischen Vorbereitung Italiens unterhalten.

Neues in Kürze

Der Führer empfing Mittwoch den bekannten isländischen Dichter Gunnar Gunnarsson. Gunnar Gunnarsson, der bei seinem Empfang durch den Führer vom Präsidenten der Nordischen Gesellschaft Gauleiter Lohse und Oberbürgermeister Dr. Drechsler (Lübeck) begleitet war, hat im Laufe des Winters in 44 deutschen Städten für die Nordische Gesellschaft mit großem Erfolg Vorlesungen aus seinen Werken gehalten.

Wie amtlich verlautet, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR. am Dienstag den am 12. März in Moskau geschlossenen Friedensvertrag zwischen der Sowjetunion und Finnland ratifiziert.

Der neue italienische Botschafter in Brüssel, Marquis Palucci di Talboli, ist am Mittwoch in der belgischen Hauptstadt eingetroffen.

Der Führer hat den Minister der ehemaligen österreichischen Landesregierung, Generalmajor z. b. V. Dr. h. c. Edmund Glaise von Horstenau aus seinem Amt verabschiedet und ihm für seine dem deutschen Volke geleisteten treuen Dienste, besonders im Hinblick auf die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich, seinen Dank ausgesprochen. Minister Generalmajor z. b. V. Dr. Glaise von Horstenau, der zur Zeit beim Oberkommando der Wehrmacht tätig ist, wird nach Beendigung des Krieges weiterhin im Reichsdienst Verwendung finden.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki traf am Dienstagabend, von Budapest kommend, in Triest ein. Teleki wird am 21. März seine Weiterreise nach Rom antreten, wo er Gast des ungarischen Gesandten sein wird.

Am 20. März 1940 wurde der am 26. April 1912 geborene Max Ullmann aus Hirschfelde bei Zittau hingerichtet, den die Strafkammer in Bautzen wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hatte. Der mehrfach vorbestrafte Ullmann hatte in Eckartsberg bei Zittau seine Geliebte aus Eifersucht qualvoll erdrosselt.

Zur Südafrikareise des britischen Oberkommandeurs im Orient, General Wavell, verlautet in informierten Kreisen Kairos, daß General Wavell von General Smuts die Entsendung eines starken südafrikanischen Hilfskorps nach Kenya in Ostafrika verlangt.

Der 1585 BRT. große englische Dampfer „Abbotsford" ist seit einer Woche überfällig und gilt, wie Reuter meldet, als verloren. Das Schiff hatte am 8. März den Hafen von Gent verlassen und hätte seinen Bestimmungshafen Dundee nach drei Tagen erreichen müssen.

Zum Schutze der Jugend

Eine Verordnung des Reichsinnenministers

Berlin, 20. März. Der Reichsinnenminister hat eine Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend erlassen. Wegen der durch den Krieg veränderten Lebensverhältnisse wird danach bestimmt, daß Jugendliche unter 18 Jahren sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit nicht herumtreiben dürfen. Der Aufenthalt in Gaststätten aller Art ist Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, nach 21 Uhr verboten. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen sich ohne Begleitung des Erziehungsberechtigten oder Beauftragten in Gaststätten überhaupt nicht aufhalten. Der Besuch von öffentlichen Lichtspieltheatern, Varietés und Kabarettvorstellungen ist Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in entsprechender Begleitung befinden, nach 21 Uhr verboten. Jugendlichen unter 18 Jahren ist ferner in Gaststätten der Genuß von Branntwein oder überwiegend branntweinhaltigen Genußmitteln verboten. Jugendlichen unter 16 Jahren in Abwesenheit des Erziehungsberechtigten oder seines Beauftragten auch der Genuß von anderen alkoholhaltigen Getränken. Die Verordnung bringt ferner für alle Jugendlichen unter 18 Jahren ein Verbot des Genusses von Tabakwaren in der Oeffentlichkeit. Der Aufenthalt in Räumen, in denen öffentliche Tanzlustbarkeiten stattfinden, und die Teilnahme an Tanzlustbarkeiten im Freien ist Jugendlichen unter 18 Jahren nur in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person gestattet, und auch dann nur bis 23 Uhr.

Die Vorschriften der Verordnung gelten nicht für Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. Die Bestimmungen über die Fernhaltung aus öffentlichen Lokalen gelten ferner nicht für Veranstaltungen der Partei sowie für Jugendliche, die sich nachweislich auf Reisen befinden. Jugendliche, die vorsätzlich gegen die Verordnung verstoßen, werden mit Haft bis zu drei Wochen oder Geldstrafen bis zu 50 RM. bestraft. Für Erwachsene sind Geldstrafen bis zu 150 RM. und in besonders schweren Fällen Haft bis zu sechs Wochen angedroht.

Neue Zulassungstermine zur Gesellenprüfung

Berlin, 20. März. Mit Rücksicht darauf, daß nunmehr für den größten Teil der Handwerksberufe die dreijährige Lehrzeit und nur für einige wenige Berufe die dreieinhalbjährige festgesetzt worden ist, hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Zulassungstermine zu den Gesellenprüfungen, die in der Anweisung zur Führung der Lehrlingsrolle festgesetzt sind, etwas enger zu ziehen. Bisher war bestimmt, daß für die Frühjahrsprüfung sämtliche Lehrlinge in Frage kommen, die ihre Lehre bis zum 30. Juni beenden, während für die Herbstprüfung der 30. November des laufenden Jahres der entsprechende Stichtag war. Auf Anregung des Reichsstandes des deutschen Handwerkes hat sich der Reichswirtschaftsminister jetzt damit einverstanden erklärt, daß diese bisherige Regelung wie folgt geändert wird: Für die Frühjahrsprüfung kommen sämtliche Lehrlinge in Frage, die ihre Lehre bis zum 30. April, für die Herbstprüfung sämtliche Lehrlinge, die ihre Lehre bis zum 31. Oktober des laufenden Jahres beenden. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß diese Neuregelung mit Beginn der Herbstprüfungen des Jahres 1940 in Kraft tritt

Plutokratische Schwindelmanöver

„Friedensoffensive für die Westmächte nur ein Vorwand"

Italienische Feststellungen

Rom, 20. März. Die im Zusammenhang mit der historischen Begegnung am Brenner von den westlichen Kriegshetzern ausgestreuten Gerüchte von einer „Friedensoffensive" veranlassen den Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" zu der entschiedenen Feststellung: „Jetzt ist aber der Augenblick gekommen, um zu erklären: Genug mit dem Olivenzweiglein!"

Man müsse, so schreibt das halbamtliche Blatt, diesen ausländischen Politikern mit aller Deutlichkeit erklären, daß die großen Gesten nicht ins unendliche fortgesetzt werden könnten, ohne den Wert zu verlieren und dann auch außerhalb der internationalen Realität und der nationalen Würde stünden. Der Duce habe einmal Schritte zur Rettung des Friedens gegen den Ausbruch dieses unnützen Krieges unternommen, und zwar im richtigen Augenblick. Es sei aber vergeblich und absurd, eine Wiederholung zu erwarten. Man dürfe nicht vergessen, daß das Italien Mussolinis bei aller Liebe für seine großen Kulturwerte keinen berufsmäßigen Pazifismus betreibe. Während der 18 Jahre faschistischen Regimes habe Italien drei Kriege geführt — in Libyen, Aethiopien und Spanien — und habe eine große militärische Operation anläßlich der Besetzung Albaniens durchgeführt. Alle diese Dinge hätten dem Hauptziel der Verteidigung und Verwirklichung der italienischen Rechte und Interessen gegolten. Aber auch heute seien noch lebenswichtige italienische Interessen zu wahren, die zu den großen Problemen des Systems eines besseren Europas zählten.

Für die Westmächte sei, so erklärt das Blatt abschließend, die angebliche „Friedensoffensive" nur der Vorwand für eine noch stärkere Wiederaufnahme der Kriegstreibereien gegen Deutschland und auch gegen Italien.

Schweden sollte besetzt werden

Ein Geständnis Chamberlains

Amsterdam, 20. März. Chamberlain sah sich genötigt, im Unterhaus etwas zu dem — wie er sich ausdrückte — „tiefgehenden Schock" zu sagen, den ihm der russisch-finnische Friede bereitet hat. Die mehr als dürftige Rede machte seine Blamage nur noch schlimmer. Mit einigen billigen Phrasen über das Schicksal des finnischen Volkes erlaubte sich Chamberlain die Frechheit, zu behaupten, wenn das von ihm vertretene Finnland — jetzt, wo alles entschieden ist — „weitere Hilfe" benötige, werde England mit Freude seinen Anteil auf sich nehmen. Mit geschwellter Brust nannte der alte Heuchler lächerliche Zahlen über angeblich geliefertes Kriegsmaterial, von dem man leider nicht weiß, ob es irgendwo steckengeblieben oder gar nicht aus England herausgekommen ist. Nur das weiß die Welt, daß der finnische Feldmarschall Mannerheim in seinem Tagesbefehl nach dem Friedensschluß feststellen mußte, seine Armee habe auf Hilfe gewartet, die nicht gekommen sei. Ohne zu merken, wie er sich dem Gelächter der Welt aussetzte, betonte Chamberlain auch noch, gerade, als alles zu Ende war, habe er Truppen schicken wollen.

Und dann gestand der Kriegsbrandstifter Nr. 1 ein, was er bisher amtlich bestritten hat, nämlich, daß er zwar „finnische Freiheit" gesagt, aber „schwedisches Erz" gemeint hat. Von dem Expeditionskorps, das angeblich so sehnsüchtig auf den Abtransport nach Finnland gewartet habe, sollte nur ein ganz kleiner Teil nach Finnland, sozusagen, um das Gesicht zu wahren. Die meisten Truppen sollten — in Schweden bleiben! Wörtlich sagte der englische Ministerpräsident hierzu: Trotzdem wir von Finnland keine Bitte um Hilfeleistung erhalten hatten und trotz der wiederholten Weigerungen Norwegens und Schwedens den Durchmarsch zuzulassen, setzten wir unsere Vorbereitungen fort.

Wie gern Herr Chamberlain Skandinavien auch heute noch zum Kriegsschauplatz machen möchte, geht schon aus dem einen Satz hervor: „Nichts wird oder kann die kleinen Nationen retten, als der Entschluß, sich mit anderen zu vereinigen, die bereit sind, sie bei ihrer Verteidigung zu unterstützen."

*

Da Schweden und Norwegen, wie überhaupt alle kleinen Staaten, von niemandem bedroht werden außer von den Plutokratien, die laut Eingeständnis neue Kriegsschauplätze suchen, bedeutet das eine unerhörte Anmaßung.

In dem verzweifelten Bemühen, die britische Niederlage im Finnlandkonflikt zu vertuschen, versuchte dann Chamberlain — Rußland zu nennen ist er offensichtlich zu feige — Deutschland die Schuld an dem Schicksal Finnlands zuzuschieben. Das ist ein ebenso dummer wie unverschämter Rechtfertigungsversuch. Wer anders als England hat durch seine Einkreisungsbemühungen die skandinavischen Länder in den Kreis der Spannung gezogen? Wer hat die Finnen aufgehetzt und ihnen hochtrabend Hilfe versprochen? Wer hat sie dann schmählich im Stich gelassen? Die Welt weiß heute Bescheid. Auch der Fall Finnland beweist wie die anderen Beispiele der letzten Jahre und Monate, wie man garantiert werden und dabei pleite gehen kann.

Marianne sieht schwarz

Verstechte Pariser Vorwürfe gegen England

Genf, 20. März. Frankreich ist noch weit davon entfernt, die schwere Niederlage überwunden zu haben, die es sich gemeinsam mit England in dem finnischen Abenteuer geholt hat. Im Gegenteil, man muß in Paris, je mehr man darüber nachsinnt, desto offener bekennen, daß dieser Schlag symptomatisch ist für die Tatsache, daß die Westmächte diplomatisch wie militärisch auf der ganzen Linie überspielt worden sind. Dieser Eindruck ist so tief, daß man schon kein Versteckspiel mehr vor sich und der Welt wagt. Große Pariser Blätter und kleine Provinzblätter enthalten immer neue Offenherzigkeiten, Selbstbekenntnisse, Selbstvorwürfe und pessimistische Betrachtungen, wie das in einem solchen Ausmaße bisher noch niemals der Fall gewesen ist. Man ruft nach neuen Methoden.

Napoleon ist schon lange nicht mehr so oft zitiert worden wie jetzt. „Wir drehen uns in einem höllischen Kreise", sagt heute verzweifelt Leon Blum. Aber er ist nicht der einzige, der nach der Ursache dieses Zustandes und nach einer Abhilfe sucht. Der frühere Kriegsminister Fabry im „Matin" und der „Temps" sind sich darüber einig — man höre und staune —, daß die Entente der Westmächte noch nicht genügend funktioniert. „Die Verzögerung unserer Intervention in Finnland", so schreibt der „Temps", „der Fehlschlag unserer Bemühungen, Schweden und Norwegen mitzureißen, beweisen, daß der französisch-britische Militärmechanismus noch nicht richtig läuft". Das Blatt schlägt als Heilmittel dagegen die Schaffung eines obersten Organs vor, das die Kräfte der beiden dirigiert und über ihren Einsatz entscheidet, „auf welchem Kriegsschauplatz es auch sei". Damit hat die bisherige Tätigkeit des obersten Kriegsrates der Westmächte eine scharfe Kritik erfahren. Und Fabry erklärt ebenso unmißverständlich im „Matin" man wisse sehr gut, daß das Räderwerk einer Koalition sich langsam drehe. Man dürfe jedoch nichts vernachlässigen, um es aktiver zu machen. Diese Vorwürfe an die Londoner Adresse sprechen, das wird man ohne weiteres zugeben, eine andere Sprache als die vielen Ministerreden.

Neues Piratenstück

Wehrlose deutsche Seeleute mit Maschinengewehren beschossen

Berlin, 20. März. Aus zuverlässiger neutraler Quelle wird erneut eine brutale Verletzung des Völkerrechts durch britische Flieger auf hoher See bekannt. Der deutsche Dampfer „Adolf Leonhardt", der den Hafen Lobito am Abend des 8. Dezember 1939 verlassen hatte, wurde am Vormittag des 9. Dezember 1939, 90 Seemeilen südwestlich von Benguela an der Küste der portugiesischen Kolonie Angola, von einem englischen Flugzeug gestellt, das durch Maschinengewehrsalven ins Wasser und gegen die Bordwand sowie durch Zuwinken das Schiff aufforderte, Kurs nordwärts zu nehmen. Um der Aufbringung zu entgehen, gab der Kapitän des deutschen Handelsschiffes daraufhin den Befehl zur Selbstversenkung. Als der britische Flieger dies bemerkte, beschoß er den Kapitän auf der Brücke und legte Maschinengewehrsalven in den Maschinen- und Heizraum. Der Kapitän beorderte dann die ganze Besatzung in die Boote, deren Besteigen der britische Flieger durch starkes Maschinengewehrfeuer verhindern wollte. Es wurde von ihm sogar auf die schon zu Wasser gefierten Boote geschossen, wobei das Steuerbordboot beschädigt und vier Mann der Bootsbesatzung leicht verwundet wurden. Von einem derartig piratenhaften Verhalten wird die ganze denkende Welt nur mit Abscheu und Empörung Kenntnis nehmen.

Seltene Einsicht

Betrachtungen des „Manchester Guardian"

Den Haag, 20. März. Aus den Erfahrungen der gegenwärtigen Phase des Krieges zieht der liberale „Manchester Guardian" die Folgerung, daß Deutschland unleugbar in der letzten Zeit große, möglicherweise entscheidende Erfolge erzielt habe und die Gefahr eines deutschen Sieges nicht mehr von der Hand gewiesen werden dürfe. Das liberale Blatt macht nachdrücklich auf eine in der Presse erwähnte Rede des Regierungskommissars für die nordwestlichen Bezirke, Sir Warren Fisher, aufmerksam, der die Oeffentlichkeit auf den kritischen Stand der Kriegslage hingewiesen hatte. „Manchester Guardian" erklärt, man könne nicht genug die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage hervorheben. Deutschland habe durch den Abschluß des finnisch-russischen Krieges einen großen Vorteil errungen. Die Rohstoffquellen Deutschlands seien in der letzten Zeit weiter ausgebaut worden. Wenn England jetzt nicht endlich mit größter Beschleunigung seine vorhandenen Kraftquellen ausbaue, so werde nichts Deutschland daran hindern können, diesen Krieg zu gewinnen.

Eine plutokratische Briefmarke

Genf, 20. März. Zu der London-Reise des französischen Postministers wird bekannt, daß Jules Julien mit seinem britischen Kollegen auch die Frage der Herausgabe einer gemeinsamen englisch-französischen Briefmarke mit dem Motto „Entente cordiale" erörtern will. In Paris wie in London sind bereits Entwürfe für eine solche Briefmarke hergestellt worden, und man streitet sich nun gegenwärtig darum, ob den englischen oder französischen Graveuren das Prioritätsrecht für diese Briefmarke zugesprochen werden soll.

Ostermontag ist nicht fleischfreier Tag

Berlin, 20. März. Das Reichsernährungsministerium gibt bekannt: Der diesjährige Ostermontag kommt als fleischfreier Tag in Fortfall, so daß in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben an diesem Tage gegen Abgabe von Fleischmarken fleischhaltige Gerichte verabfolgt werden dürfen.

Auszahlung der Autoreifen-Entschädigung beginnt

Berlin, 20. März. Immer wieder laufen bei den verschiedensten Dienststellen Anfragen ein, wann die Auszahlung der Entschädigungen für die seinerzeit abgelieferten Autoreifen und -schläuche beginne. Hierzu erfahren wir, daß mit diesen Auszahlungen bereits begonnen ist.

Mit Rücksicht auf die Fülle der Arbeiten und die außerordentlich große Zahl der Ablieferer werden sich diese Auszahlungen über einige Monate erstrecken. Deshalb werden alle Ablieferer gebeten, von weiteren Anfragen abzusehen, da die Beantwortung dieser Anfragen nur die Auszahlung der Entschädigungen weiter hinauszögert und zur gegebenen Zeit jedem Ablieferer die Entschädigungszahlung durch Überweisung zugeht.

Die treuhänderische Bearbeitung aller Entschädigungsfragen, wie z. B. die Abwertung von Ansprüchen, Pfändungs- und Ueberweisungsbeschlüsse usw., ist von der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest der Wikrafa, Wirtschaftsstelle für Kraftfahrzeugreifen GmbH., Berlin W 35, Am Karlsbad 3, übertragen worden.

Nur einer Sieger!

England's Parolen und Methoden sind immer die gleichen. Zu Beginn des Krieges hieß es: „Der Krieg geht nur gegen Hitler!" 1914—1918: „Nur gegen den Kaiserismus!" So hat England alle seine Kriege geführt. Sein Kampfmittel war die Entzweiung und Zersetzung der Völker.

„National Review", London, war im Oktober 1939 ausnahmsweise ehrlich: „Es muß endlich Schluß gemacht werden mit dem dummen Geschwätz von den lieben, guten Deutschen, die von dem verruchten Hitler verführt worden sind!"

Inzwischen haben alle Gegner des Reiches begriffen: Wer gegen Hitler kämpft, kämpft gegen das ganze deutsche Volk. Sie haben die Maske fallen lassen und den Vernichtungskampf gegen das deutsche Volk proklamiert! Wir aber wissen:

Unsere Gefolgschaft wird siegen!

Indien fordert seine Freiheit

Patna-Entschließung vom Indischen Nationalkongreß mit überwältigender Mehrheit angenommen

Amsterdam, 20. März. Der Indische Nationalkongreß hat auf seiner Tagung in Ramgarh den aufsehenerregenden Beschluß gefaßt, die volle Unabhängigkeit Indiens von England zu verlangen. Die von einem Mitglied des Kongresses eingebrachte Patna-Entschließung, die die Wiederherstellung der vollen Selbständigkeit Indiens und die Loslösung von Großbritannien verlangt, wurde mit überwältigender Stimmenmehrheit angenommen.

Damit hat der Indische Kongreß erneut vor aller Welt und mit aller Entschiedenheit die Frage an England gerichtet, ob es gewillt ist, sein schon seit Jahrzehnten immer von neuem gegebenes, stets aber unter nichtigen Vorwänden wieder zurückgezogenes Versprechen auf Gewährung der Selbständigkeit zu erfüllen. Die Stellung dieser Frage bedeutet automatisch, daß das indische Problem mit aller Schärfe aufgerollt wird. England wird um eine ebenso klare Beantwortung dieser Frage nicht herumkommen. Niemand in der Welt vermag aber daran zu zweifeln, daß es England mit seinen Versprechungen gar nicht ernst gewesen ist, denn den englischen Geldsäcken sind die Reichtümer Indiens noch immer ein allzu begehrenswertes Ausbeutungsobjekt.

Die britische Blutherrschaft

Englische Polizei schießt auf Mohammedaner-Prozession

Amsterdam, 20. März. Die englische Gewaltherrschaft in Indien hat neue blutige Früchte getragen. Nach den vielen Zwischenfällen und Zusammenstößen der letzten Zeit, die alle darauf zurückzuführen sind, daß England dem indischen Volk zwar Versprechungen macht, an deren Einlösung aber nicht im entferntesten denkt, und daß es in Indien nur ein willkommenes Ausbeutungsobjekt erblickt, kam es nach einer Londoner Meldung am Dienstag in Lahore zu schweren Unruhen, in deren Verlauf die englische Polizei ein regelrechtes Blutbad veranstaltete.

Während einer Prozession von Angehörigen der moslemitischen Kaiars griff die Polizei ein, worauf Zusammenstöße erfolgten. Die Polizei schoß darauf rücksichtslos in die Menge, wie sie es seit jeher in Indien getan hat. 23 Prozessionsteilnehmer wurden getötet, und 39 verletzt. Auf seiten der Polizei wurden zwei Mann getötet und acht verletzt, außerdem ein Bezirksbeamter. Es wurden Polizei- und Militärverstärkungen angefordert.

Sport und Spiel

Der Sport am Karfreitag

Als Auftakt zu den sportlichen Ereignissen an den Ostertagen bringt bereits der Karfreitag ein größeres Programm. Im Fußballsport stehen zahlreiche Freundschaftsspiele auf der Tageskarte, womit der Meisterschaftsbetrieb eine angenehme Unterbrechung erfährt. Hervorzuheben ist das Gastspiel der starken bulgarischen Mannschaften des SK Sofia beim Dresdner Sportclub. Der Deutsche Meister Schalke 04 weilt beim Hamburger SV, während die Polizei Chemnitz mit Bayerns Gaumeister Schweinfurt 05 zusammentrifft. Im Westen interessiert die Auseinandersetzung der beiden Tabellenzweiten VfL 99 Köln und Essener TV Schwarz-Weiß. Der VfL Benrath erwartet den VfB Hilden. — Aus dem Handballsport verdient das Städtespiel Hannover gegen Dortmund in der Leinestadt Erwähnung. — Mehr und mehr regen sich auch die Leichtathleten, die in Bonn ein gut besetztes 20-Kilometer-Bahngehen bestreiten. — Die Turner setzen die am vergangenen Sonntag in Hagen begonnene Bereichs-Mannschaftsmeisterschaft fort. Diesmal sind Krefeld und Mainz die Schauplätze. In Krefeld treffen die Mannschaften von Niederrhein, Baden und Württemberg zusammen, in Mainz sind Südwest, Hessen, Bayern und Ostmark die Gegner. — Bei den Boxern sind die Bereichsmeisterschaften von Sachsen in Dresden und von Nordmark in Hamburg zu nennen, während in Bremen der erste Start der dänischen Amateurboxer erfolgt, die dann noch in Hannover und Bremerhaven in den Ring klettern werden. — Der Radsport wartet mit den ersten Amateur-Bahnrennen auf, die in Viersen zur Abwicklung kommen. — München ist der Austragungsort des Ringer-Städtekampfes München — Stuttgart. — Die am Donnerstag begonnenen Deutschen Meisterschaften im Hallentennis in Hamburg bringen auch am Karfreitag zahlreiche Spiele, ebenso das internationale Turnier in Alassio. — Schließlich finden in Angerburg die schon mehrfach verlegten Deutschen Meisterschaften im Eissegeln statt.

Aus unserer Heimat



Karfreitag

Aufn. Archiv.

Die Losung:

Wegweiser für die Zukunft

Adolf Hitler:

Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorsehung die Mission aufgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesen Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen; denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes. nsg.

Hoffnung auf ein gutes Erntejahr

Der überaus reichliche Schneefall dieses Winters hat nicht nur den Sportfreunden Gelegenheit zu eifriger Betätigung geboten, sondern zeitigt neben dieser idealen Seite auch noch eine günstige wirtschaftliche Folge. Unter der weißen Schutzdecke waren die Pflanzen vor Vernichtung durch Frost wohl geborgen. Nachdem der Schnee geschmolzen ist, sehen wir die Wintersaat so unversehrt grünen, daß es ein Staat ist. Der Boden, gut durchfeuchtet, wenn auch noch teilweise gefroren, verspricht eine rasche Förderung des Wachstums.

Obwohl Hönne und Oese reichlich Wasser führen, hat es doch keine Hochwasserschäden gegeben und es erfüllte sich die alte Bauernregel „Viel Schnee, wenig Wasser, wenig Schnee, viel Wasser". Alle Anzeichen deuten auf einen baldigen Frühling: die ersten Zugvögel kehrten von der Reise nach dem Süden zurück. Seit einigen Tagen übt die Singdrossel, die graue Schwester unserer wintertreuen Amsel, bereits hin und wieder ihre frischen Marschweisen. Auch die Stare, im Volksmunde „Märtegeitling" genannt, sandten einige Spähtrupps, denen sich bald größere Geschwader anschlossen. In geradlinigem Fluge fegen sie durch die Luft, um sich auf einem hohen Baum in engeschlossenen Kameradschaften niederzulassen. Wir freuen uns der metallisch glitzernden Gesellen, sind sie uns doch die sichersten Lenzboten. Begeistert blicken wir ihnen nach, wenn sie über die Wintersaaten dahin schnurren, deren Stand uns verspricht, was wir im Kampfe um Deutschlands Lebensrechte so notwendig brauchen: eine gute Ernte. E. H.

Menden

Hohe Auszeichnung für Mendener HJ.

Das goldene HJ-Ehrenzeichen erhielten durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgende Mendener Hitlerjungens: Heinrich Wenniges, Alfons Hardt, Ernst Weide, Kurt Benfiek. Die drei ersten, frische frohe deutsche Jungen, kamen mit glückstrahlenden Gesichtern Mittwochabend auf die Schriftleitung, um uns und damit den Mendenern an ihrem Glück teilnehmen zu lassen. Wir können den Stolz der Jungen verstehen und gönnen ihnen von ganzem Herzen die Freude. Möge diese Auszeichnung Ansporn sein, im Dienst für Führer und Vaterland nicht zu erlahmen. Dann handeln sie nach rechter deutscher Jungen Art. Dazu unsern herzlichsten Glückwunsch.

*— **Sterbefall.** Im Alter von 28 Jahren verschied der Volksgenosse Jakob Bruns, Hassenbruch.

*— **Keine Osterfeuer!** Der Oberpräsident von Westfalen hat das Abbrennen von Osterfeuern verboten, einmal wegen der damit verbundenen Feuersgefahr, zum andern aus Gründen der Verdunkelung.

*— **Mendener Familiennachrichten.** Beim Standesamt der Stadt Menden wurden vom 4. bis 10. März beurkundet: Geburten: Christa Maria Liesselotte Imkamp, Menden, Hauptstraße 47. Heinz-Günther Philipp Römer, Menden, Hördingerkamp 26. Herbert Franke, Menden, Bräukerweg 49. Franz Wilhelm Michel, Menden, Werler Straße 75. Waltraud Margarete Schiene, Menden, Eupenestraße 10. Ursula Schelte, Menden, Walter-Ulmke-Straße 1. — Trauungen: Gerhard Froese, Menden, z. Zt. im Felde, und Josepha Böckelmann, Menden, Hermann-Löns-Straße 66. Franz Josef Lichte, Menden, Turmstraße 4. Maria Biene, Menden, Bischof-Henninghaus-Straße 18. Kaspar Heinr. Otto Jordan, Iserlohn, Baarstraße 18, und Hedwig Cramer, Menden, Bahnhofstraße 16. — Sterbefälle: Julie Guthoff, geb. Spickhoff, Menden, Alte Provinzialstraße 8. Robert Schmidt, Böingsen Nr. 182. Christoph Poerschke, Oberrödinghausen, Ledigenheim. Alois Gungowski, Menden, Marktstraße 4.

*— **Die Schüler sollen sparen!** Der Reichswirtschaftsminister weist die Schulen nachdrücklich auf die Bedeutung der Spartätigkeit während des Krieges hin. Dem Schulsparwesen wird ein besonderer erzieherischer Wert zugesprochen, und es ist zu wünschen, daß von allen Eltern die im Sinne unserer Volkswirtschaft ebenso wie der Erziehung unserer Kinder liegende Aufgabe unterstützt wird. Die Schulen werden von sich aus die Spartätigkeit in jeder Weise fördern, so daß mit einem weiteren Ansteigen der Einlagen gerechnet werden kann.

*— **Der Mendener Ferkelmarkt** wies gute Beschickung und gute Käuferschaft auf. Es wurden etwa 350 Ferkel angeboten. Gegen 8 Uhr morgens kamen die ersten Käufer aus Menden und Umgegend. Gegen 10 Uhr war der Markt fast ausverkauft. Es herrschte eine rege Kauflust. Gehandelt, das heißt, gehandelt um den Preis wurde nicht groß. Die Preise waren angemessen. Es wurden bezahlt für Sechs-Wochen-Ferkel 35—40 *RM.*, für Läuferschweine 55—60 *RM.* Man sieht aus dem Marktergebnis, daß in Menden doch noch viele Haushaltungen sich ein Schweinchen mästen. Nach den vielen Wochen der Mast kann man dann auch im Herbst fröhlich in das Metzelsuppenlied einstimmen, das da anfängt: Wir haben heut' ein Schwein geschlachtet. Wir hoffen, daß Käufer und Verkäufer mit dem Handel zufrieden sind.

*— **Wo liegt Material nutzlos herum?** Sehen wir doch einmal ganz genau hin: Irgendwo in unserer Wohnung wird sich schon irgendein nutzloser Gegenstand aus Kupfer, Blei, Nickel, Zinn oder Messing herumtreiben. Spendet, was sich an solchen Dingen findet. Ihr helft dadurch mit an der Verteidigung des Reiches.

*— **Neue Richtlinien für die Volksschulen.** Mit einer Anordnung vom 13. April 1938 wurde die Stundenzahl des Unterrichts in den Volksschulen festgelegt. Nunmehr hat sich die Zahl der Wochenstunden bei den Jungen in Klasse 6 um eine, in den Klassen 5, 7 und 8 um je zwei Stunden erhöht. In den Mädchenschulen ist die Stundenzahl in den Klassen 5—7 um je eine Stunde erhöht worden.

Lendringsen

— **Familiennachrichten.** Beim Standesamt der Gemeinde Lendringsen wurden vom 11. bis 17. März beurkundet: Geburten: Luise Sieglinde Steinschulte, Lendringsen, Karl-Becker-Straße 46. Günter Georg Rameil, Hüingsen, Kampstraße 15. Brunhilde Bley, Lendringsen, Habichtstraße 5. Hans Dieter Völlkopf, Lendringsen, Karl-Becker-Straße 42. — Heiraten: Wilhelm Herbert Leiser, Lendringsen, Schulstraße 9, und Margareta Bunse, Lendringsen, Schulstraße 9. — Sterbefälle: Ernst Friedrich Becker, Hüingsen, Kampstraße 14.

— **Allerlei Unfälle.** Ein Volksgenosse, der in einem auswärtigen Betriebe beschäftigt ist, zog sich bei der Arbeit eine Verletzung der linken Hand zu. — In der Weberstraße kam ein junger Mann während der Dunkelheit zu Fall. Eine leichte Fußverletzung war die Folge. — Beim Verlassen eines Personenautos kam ein junges Mädchen zu Fall und zog sich eine Fußverletzung zu.

Schwarzes Brett

Achtung! HJ Bösperde!

Am heutigen Abend, 20,15 Uhr, findet im Saale des Pg. Korff, die diesjährige Ueberweisungsfeier der Hitler-Jugend statt.

Zu dieser Feier treten Jungvolk, Jungmädel, BdM und HJ um 20 Uhr an der Schule an.

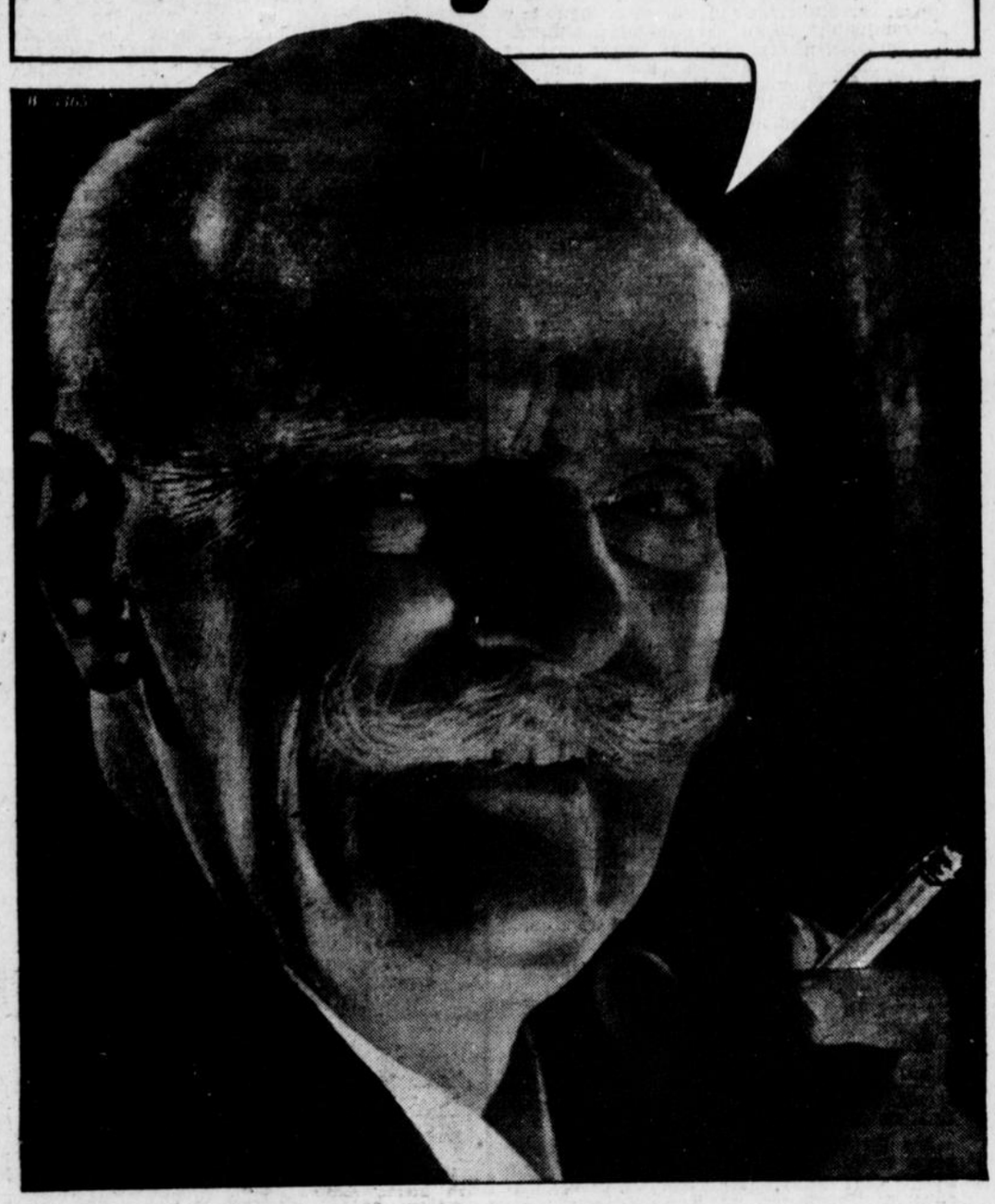
Mendener Filmschau

W.-T.-Lichtspiele

„Rote Mühle"

Ein lustiger Film, der in seiner Kapriziösität aber nicht dem Leben abgelauscht ist, sondern Dichtung darstellt. Aber nett und unterhaltend ist er. Die Hauptsache ist, das Publikum lacht. Frau Mahnke führt ein Doppelleben. Tagsüber ehrbare Wäschereibesitzersfrau, abends Barinhaberin. Die Tochter, ein sonst vernünftiges Mädel, muß natürlich eine standesgemäße Partie machen. Ein Friseur, dem ihre Liebe gilt, ist nicht standesgemäß. Es muß einer sein, der bald Professor ist. Jetzt kommen die Verwicklungen. Der Professor samt Vater sind Schwindler. Frau Mahnke heiratet ihren Zillenbesitzer, das ist ein Torfkahnbesitzer, der Friseur heiratet die Tochter und die böse Nachbarschaft atmet erleichtert auf, daß ihre Frau Mahnke doch nicht so war, wie man das erst annehmen mußte und auch konnte. Im Beiprogramm lief ein schöner Kulturfilm von Mainfranken. Man sah wieder die verträumten Gassen und Winkel aus dem schönen Frankenland. Wemper.

Wie FRISCH gedreht...



Wer zum ersten Mal eine Alva raucht, ist so überrascht von der Duftfülle und dem reichen Aroma dieser Zigarette, daß er sich unwillkürlich fragt — wie kommt das?

Hier ist die Erklärung: das schönste Aroma auch der kostbarsten Tabake geht verloren, wenn die Zigarette trocken wird, ehe man sie raucht — die Alva aber ist vor dem Austrocknen geschützt.

Fabrikfrisch, wie sie aus der Maschine kommt, wird sie verschlossen in einem kleinen Tresor aus Stanniol, der das empfindliche Tabakgut duftfrisch erhält bis zu dem Augenblick, wo Sie ihn aufreißen. Würzig und aromatisch — wie frisch vom Ballen extra für Sie gedreht — duftet Ihnen dann köstlicher Tabak entgegen.

DER STANNIOL-TRESOR

der ausschließlich für die Alva patentiert ist, wird in der Fabrik geschlossen und erst vom Raucher wieder geöffnet. Er hält die Zigarette unter

AROMA-VERSCHLUSS



Deshalb schmeckt die ALVA so gut!

ALVA

3 1/3

IM STANNIOL-TRESOR

Automatische Vorgänge im menschlichen Körper

Wichtig ist der „Leitungsapparat" — Fortschreitende Abschließung vom Lärm

Vor einiger Zeit gelang es einem bekannten europäischen Chirurgen, zwei Nervenenden mit Hilfe eines Stückes Nerv aus dem Rückenmark eines Kaninchens zusammenzufügen. Es ergab sich, wie es in den Berichten heißt, nach einigen Tagen der Ruhe ein vollkommen einwandfreier „Stromschluß", wenn man so sagen will. Die Nerven hatten den Anschluß aneinander gefunden und funktionierten, wenn man den Meldungen Glauben schenken darf, genau so wie eine elektrische Lampe. Das war unter chirurgischen Gesichtspunkten ein großer Fortschritt, weil man bisher zwar mit Drüsen, mit Knochen und Muskeln derartige Operationen hatte vornehmen können, während die Nerven aber immer einen gewissen Widerstand gegen operative Eingriffe und Verbindungen mit Hilfe von Fremdkörpern leisteten.

Der andere Fortschritt, von dem wir hier sprechen wollen, und der wichtige Folgeerscheinungen hatte, war die Erfindung des automatischen Auges. Dieses künstliche Sehorgan ist insofern so wichtig, als der Vorgang, der sich im automatischen Auge abspielt, unsere eigenen Leistungen zu übertreffen vermag. Die Maschine ist auch hier, wenn man so will, über den Menschen hinausgewachsen.

Das Gehirn als Batterie

Man wurde sich der interessanten und eben zu einem großen Teil doch automatischen Vorgänge im menschlichen Körper und im Kopf des Menschen erst bewußt, als es gelungen war, die elektrische Natur der Vorgänge klarzustellen. Das begann eigentlich mit den Experimenten eines Galvani, aber erst über Volta und über die ganz modernen Experimente eines Helmholtz und über die neuesten Messungen und Versuche, die an verschiedenen Universitäten gemacht wurden, konnte man die letzten Rätsel von diesem merkwürdigen Wirken der Natur auf elektrischer Basis durchschauen.

Das Gehirn ist gewissermaßen eine Art Batterie. Die Muskeln sind Motoren, die mit dem Gehirn durch besondere Nerven (motorische Nerven) verbunden sind. Die Augen, die Ohren, die Haut usw. sind gewissermaßen die elektrischen Schaltknöpfe, durch die gleichfalls eine Verbindung zum Gehirn hergestellt wird. Wird einer dieser Schaltknöpfe berührt, dann stellt sich im Gehirn — in analogem Sinne — ein „Stromschluß" her. Es wird dann entweder gedacht, oder ein Muskel in Bewegung gesetzt.

So schnell geht es gar nicht

Wichtig war die von Helmholtz gemachte Feststellung, daß die Nerven keineswegs den Strom mit der Rekordgeschwindigkeit leiten, die man sonst für die Elektrizität annimmt —, also mit 300 000 Kilometer in der Sekunde.

Eine Sonderstellung nimmt der Mensch ein, der ebenso wie einige warmblütige Tiere eine Geschwindigkeit von 100 Meter pro Sekunde erzielt, während z. B. eine Schnecke kaum 50 Zentimeter pro Sekunde erreicht.

Die Geschwindigkeit ist natürlich (wie man heute weiß) von dem Leitungsmaterial abhängig. Dieses Leitungsmaterial ist beim Menschen sehr kompliziert und fein aufgebaut, während der Leitungsapparat bei einer Schnecke, die wir schon als Muster der Langsamkeit der elektrischen Reaktion erwähnten, denkbar einfach aufgebaut ist.

Zum Glück auch — ohne Mitwirkung

Es ist nun so, daß immer mehr Vorgänge, immer neue Handlungen, die wir ausführen, zu ganz automatischen Bewegungen werden. Das gilt vom Tippen bei der Schreibmaschine, das gilt von automatischen Abwehrreaktionen, von der Schaltbewegung im Wagen, aber auch von der Abschließung des Menschen vom Lärm der Umwelt. Er läßt sich durch den Stadtlärm nicht mehr stören, — wenn seine Nerven gesund sind, während der Kranke und der Mensch vom Lande durch den Lärm der Umwelt vollkommen aus der Fassung gebracht würde. Er ist noch nicht zum „Automatenmenschen" geworden.

Sie hatten „Wilhelm Tell" gespielt

In Keesport in Pasadena ist es zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfall in einem Jugendlager gekommen. Man fand den Aufseher des Lagers mit einem Kopfschuß tot auf. Bei der weiteren Durchsuchung seiner Behausung entdeckte man ein Mitglied des Lagers, einen Knaben von 15 Jahren mit einem schweren Schuß oberhalb der Schläfe. Man konnte aus einer eingehenden Untersuchung ermitteln, daß man in dem Lager „Wilhelm Tell" gespielt hatte und der Aufseher des Lagers als „Tell" wirklich den Apfel vom Kopf des Knaben herunterschießen wollte. Als er sah, daß er den Knaben lebensgefährlich verletzt hatte, wurde er von Verzweiflung gepackt und brachte sich selbst einen Kopfschuß bei, an dessen Folgen er starb.

Hat er zwei linke Füße?

In Südafrika macht die Polizei zur Zeit Jagd auf einen merkwürdigen Mann, der die Schuhgeschäfte um linke Schuhe betrügt. Er läßt sich Mustersendungen in das Hotel bringen, zwar nur die linken Schuhe. Diese Zusendungen werden von den Geschäften für gefahrlos gehalten, da schließlich doch ein vernünftiger Mensch mit nur linken Schuhen nichts anfangen kann. Aber der Mann ist regelmäßig mit diesen Probesendungen verschwunden. Zuerst vermutete man, er werde vielleicht versuchen, an anderen Plätzen Schuhe für den rechten Fuß aufzukaufen. Aber diese Ueberlegung war falsch. Der Mann blieb bei seinen linken Schuhen. So nimmt man denn heute an, daß er ganz entschieden zwei linke Füße hat und mit diesen durchs Leben geht.

Ein Kino-Dauerrekord

Was die Seßhaftigkeit im Kino angeht, so wird wohl niemand in der Welt den 14jährigen Victor Wassell aus Worchester übertreffen. Er war seit zwei Wochen von Hause verschwunden, und — wie man sich vorstellen kann — waren die Eltern sehr beunruhigt. Schließlich konnte sich die Polizei Victors bemächtigen, als er gerade aus einem Kinotheater heraustrat. Der hoffnungsvolle Jüngling gestand, daß er eine ganze Woche dort zugebracht hatte und daß er die sieben vorhergehenden Tage in einem anderen Kino übernachtet hatte. Einen Vorrat von Biskuits und Bonbons hatte er mitgenommen. Nachts hatte er auf den Sesseln geschlafen, wobei er sich der Aufmerksamkeit der Nachtwächter klug entzogen hatte, während er die dienstbaren Geister dadurch für sich gewonnen hatte, daß er ihnen bei der Reinigung des Theaters half.



Neue Briefmarken für das Generalgouvernement

Die Deutsche Post Osten hat die ersten Marken einer neuen Postwertzeichen-Serie in den Verkehr gebracht. Die Werte dieser Serie sind Überdrucke früherer polnischer Freimarken, versehen mit Hoheitszeichen, Wertangabe und der Bezeichnung „Generalgouvernement" in schwarzer Farbe. (Weltbild — M.)



Die historische Begegnung am Brenner

Der Führer und der Duce während ihres denkwürdigen Treffens am Brenner. In einer in herzlichstem Geiste geführten Aussprache haben die beiden Staatsmänner die Fragen erörtert, die heute Europa und die ganze Welt bewegen. (Heinrich Hoffmann — M.)

Das größte Uebel

In Gegenwart des Perserkönigs Chosroes wurde in einer Versammlung griechischer und indischer Philosophen die Frage aufgeworfen, was wohl das Traurigste in der Welt sei? Ein griechischer Philosoph sagte: „Ein schwaches Alter, mit äußerster Dürftigkeit verbunden." Ein anderer behauptete: „Körperliche Krankheit mit großer Geistesschwäche." — „Was mich betrifft", sagte der Vezier Buzurgemihr, „so denke ich, daß das größte Uebel, das der Mensch in dieser Welt erfahren kann, darin besteht, wenn er sich am Rande des Grabes sieht, ohne tugendhaft gelebt zu haben."

Was ist mit der Sonnen-Atmosphäre?

Im Laufe der vergangenen drei Jahre hat man bei den verschiedenen Sonnenfinsternissen sehr sorgfältige Messungen angestellt und hierbei auch Aufnahmen in 7000 bis 8000 Meter Höhe gemacht. Dabei zeigten sich merkwürdige Nebelerscheinungen, die heute bei vielen Fachwissenschaftlern den Schluß aufkommen ließen, daß die Sonne im Gegensatz zu der bisherigen Auffassung eine Atmosphäre eine Luftschicht habe. Diese Luftschicht liege um die Sonne wie eine Eierschale, oder noch genauer gesagt, wie das Eiweiß um den Kern, das Eigelb. Dadurch ergeben sich für die Astronomie mehrere interessante Fragen. Man kennt die Zusammensetzung der Sonne auf Grund der Spektral-Analyse. Man weiß also, aus welcher Materie die Sonne aufgebaut ist. Aber wenn die Angelegenheit mit der Luftschicht stimmt, wenn die Sonne eine Atmosphäre hat, dann kennen wir, genau genommen, nur die Zusammensetzung der Sonnen-Atmosphäre bzw. der Strahlen, die von der Mitte der Sonne ausgehen, aber nicht von der Sonnen-Atmosphäre verschluckt worden sind. Man wird diese Möglichkeit einer Sonnen-Atmosphäre weiter verfolgen. Die bisherigen Unterlagen sprechen jedenfalls für das Vorhandensein einer „Lufthülle" der Sonne.

Aus Westdeutschland

Matthäus-Passion im Kölner Dom

Es dürfte in der jahrhundertealten Geschichte der deutschen Dome ein einmaliges Ereignis sein, daß in ihren Mauern ein so gewaltiges Werk wie die Matthäus-Passion von Joh. Seb. Bach zur Aufführung kam. Ein solches Erlebnis hatte am Dienstagabend die Kölner und darüber hinaus die rheinische Konzertgemeinde, die sich in jedem Jahre zu diesem Höhepunkt des Konzertwinters in Köln ein Stelldichein gibt.

Die Aufführung selbst erfüllte alle an sie gestellten Erwartungen in hohem Maße. Alle Beteiligten, Orchester, Chöre und Solisten, stellten sich unter der hervorragenden Stabführung des Kölner Generalmusikdirektors Prof. Eugen Pabst in den Dienst dieses bedeutenden Werkes und ließen die Leidensgeschichte in den schönsten und eindrucksvollsten Bildern erstehen. Besonders zu rühmen war die ausgezeichnete Akustik des hohen und langgezogenen Bauwerks, und der so sehr befürchtete Nachhall, der oft störend in Erscheinung tritt, war nicht wahrzunehmen. Es ist nicht notwendig zu sagen, daß ein Kirchenraum wie der Kölner Dom einer Matthäus-Passion viel angemessener ist als ein Konzertsaal. Man wird da selbst einige Mängel — wie die Kühle des Raumes — gerne in Kauf nehmen, dafür aber das Erlebnis eines Zusammenklangs zweier vielstimmiger, aus verwandtem Geiste entwachsener und nach ähnlichem Gesetz gebauter Werke, der Musik und der Architektur, mit Dank hinnehmen. Für die vielen tausend Gäste wurde darum diese Aufführung auch zu einem prächtigen Erlebnis, das in seiner Schönheit und Größe noch lange in ihren Herzen nachklingen wird.

Feldpostpäckchen unterschlagen — Zuchthaus

Bielefeld. Vor der großen Strafkammer waren die 22jährige Wilhelmine Wirth-Blau und die 30jährige Gertrude Str. wegen Unterschlagung und als Volksschädlinge angeklagt. Die W. hatte ein Feldpostpäckchen, das sie für einen Berufskameraden zur Post besorgen sollte, mit nach Hause genommen und den Inhalt verkauft. Die Str. hatte diesen Vorfall später zur Anzeige gebracht, allerdings erst, nachdem sie sich mit ihrer früheren Freundin W. verkracht hatte. Die W. gestand zunächst die Tat ein, widerrief ihr Geständnis aber später und versuchte nun, der Str. die Schuld in die Schuhe zu schieben. Während die Str. wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde, verurteilte die Strafkammer die W. nach der Volksschädlingsverordnung zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Er konnte es einfach nicht lassen!

Münster. Er scheint's nicht lassen zu können, dachte man, als man den Heinrich G., Münster, gebürtig aus Ostbevern, vor dem Strafrichter in Münster wiedersah, denn noch vor einiger Zeit hatte er sich zu verantworten, weil er sich fälschlich als Förster hingestellt hatte und auch in der entsprechenden Uniform herumgegangen war. Aehnlich war es auch jetzt wieder gewesen. G. trat in der stolzen Uniform eines Försters in Münster auf, traf eine Hausangestellte, sprach sie auf dem Ludgeriplatz an, ging mit ihr aus und bekundete ihr seine Heiratsabsichten. Er wollte wieder heiraten, da er geschieden sei. Das stimmte nicht. Aber er gewann das Vertrauen des Mädchens, das sich möglicherweise in die Uniform verliebt hatte. Da er in augenblicklicher Geldverlegenheit sei, möchte sie ihm doch eben mit 5 Mark aushelfen, meinte er eines Tages. Gewiß bekam er die 5 Mark, aber das Mädchen konnte sie nicht zurückbekommen. Schließlich wandte es sich an den Kreisjägermeister, und so kam der Schwindel ans Tageslicht. Angesichts der Polizei rückte der Gauner das Geld wieder heraus. Der bereits zweimal wegen Betruges Vorbestrafte, erhielt wegen Betrugs im Rückfall und fortgesetzten unbefugten Uniformtragens eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Pferd und Reiter in der Urft abgetrieben

Schleiden. In einer Furt durch die Urft wurde bei Kall ein Pferdefuhrwerk von der starken Strömung weggerissen und abgetrieben. Bei dem Versuch von Umstehenden, das Pferd zu erfassen und samt dem Fuhrwerk ans Ufer zu reißen, schlug der Wagen um und riß das Pferd und den auf ihm sitzenden Fuhrmann erneut in die Flut. Schließlich verloren Roß und Reiter ganz den Halt und wurden abgetrieben. Das tote Pferd wurde wenige Stunden später einige Kilometer unterhalb der Unfallstelle angeschwemmt, während die Leiche des Mannes noch nicht geborgen werden konnte. Für die Familie des Verunglückten ist der Verlust besonders tragisch, da während der Rheinlandbesetzung bereits der einzige Bruder hinterlistig von schwarzen Besatzungstruppen erschossen worden war.

Nächtlicher Raubüberfall

Remscheid. Der schnellen Arbeit der Kriminalpolizei gelang es, den in der Nacht zum 14. März in der Nähe des Düsseldorfer Hauptbahnhofs ausgeführten Raubüberfall auf einen Remscheider aufzuklären. Die Täter, ein 38jähriger, ein 19jähriger und ein 20jähriger Remscheider, waren von einem Herrn aus Remscheid zu einer Bierreise eingeladen worden, die in Düsseldorf endete. Vor der Rückfahrt überfielen die drei Burschen ihren Gastgeber und beraubten ihn um die Summe von 400 RM. Bevor sie indessen das Geld ausgeben konnten, sind sie ermittelt und festgenommen worden.

Der Jude ist kein Mitarbeiter am Aufbauwerk

Velbert. Das Arbeitsgericht in Velbert wies die Klage eines Juden auf Bezahlung der beiden Weihnachtsfeiertage und des Neujahrstages, die sich auf die Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan bezog, die Juden nicht ausdrücklich ausnimmt, kostenpflichtig ab. In der interessanten Urteilsbegründung heißt es u. a., in der erwähnten Anordnung heiße es einleitend, daß den Mitarbeitern am Aufbauwerk des Führers die Feiertage bezahlt werden sollten, indessen sei die Bezahlung nicht als Lohnverbesserung, sondern als tatsächliche Belohnung für diese Mitarbeit gedacht. Da ein Jude, dessen Rasse dem Werk des Führers in unversöhnlicher Feindschaft gegenüberstehe, niemals Mitarbeiter des Führers sein könne, er im übrigen auch die Feiertage als solche schon ablehne, komme für ihn die Vergünstigung nicht in Frage. Im übrigen, heißt es weiter, könne sich der Kläger auch nicht darauf berufen, daß die Juden in der Anordnung nicht ausdrücklich ausgenommen worden seien. Zur Zeit des Erlasses seien nur noch derart wenige Juden im Stunden- oder Akkordlohn tätig gewesen in Deutschland, daß angenommen werden müsse, daß an diese wenigen Juden nicht besonders gedacht worden sei.

Mordprozeß Linkenheil

Düsseldorf. Im Mordprozeß Linkenheil wurde am Dienstag dem 10. Verhandlungstage, die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zunächst wurde ein höherer Polizeibeamter vernommen, der in der Voruntersuchung verschiedene, seither verstorbene Zeugen vernommen hatte. So hat einer der Zeugen, der in Gaststätten verschiedenes über Linkenheil gehört hat dem letzteren gesagt: „Du bist ja ein netter Lump."

Der verstorbene Schneider hat sich öfter staunend darüber geäußert daß seine Frau mit Linkenheil so manche Reise nach Erpel, Neuwied, Wiesbaden und Heidelberg unternahm. Auf eine Frage des Vorsitzenden an Frau Linkenheil, ob es bei diesen Reisen zu ehewidrigen Beziehungen gekommen sei, antwortet sie verneinend. Sie wird dann noch einmal auf die Widersprüche in ihren früheren Aussagen hingewiesen, worauf sie antwortet, man würde von den vielen Fragen verrückt.

Nach Vernehmung einer Krankenschwester, die auf der Station, auf der der verstorbene Schneider lag, beschäftigt war und die bekundet, daß es sich um einen schweren Fall gehandelt habe und Frau Linkenheil, weil sie sehr deprimiert gewesen sei, ihren Mann recht oft besucht und auch nach ihres Mannes Tod große Trauer gezeigt habe. Darauf wird die Verhandlung vertagt.

Für 8300 Mark Waren gestohlen

Köln. Einen ebenso gefährlichen wie gemeinen Verbrecher hat das Urteil der 7. Strafkammer in Köln aus der Volksgemeinschaft ausgemerzt. Wegen fortgesetzten Diebstahls im Rückfall, begangen Ende 1938 bis Juli 1939, erhielt der 31jährige Karl Bode aus Ostpreußen 3½ Jahre Zuchthaus mit den üblichen Nebenstrafen; außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Der Verbrecher ist bereits zehnmal, zumeist wegen Diebstahls mit Nachschlüsseln, vorbestraft. Sein Beruf machte es ihm leicht, sich selbst Diebeswerkzeuge, vor allem Nachschlüssel anzufertigen. Im August 1938 gelang es ihm, in einem größeren Geschäftshaus in Köln als Bote angestellt zu werden, wurde allerdings nach Monatsfrist, als man das Vorleben des Eingestellten erfuhr, wieder entlassen. Die kurze Zeit hatte der Angeklagte dazu benutzt, sich Nachschlüssel zum Flureingang des Geschäfts anzufertigen. Er stahl dann in acht Monaten für rd. 8300 Mark Waren, Sportartikel, Bekleidungsstücke u. a., die er teils verkaufte, teils in seiner Wohnung aufbewahrte. Bei einem kleinen Diebstahl ertappt, fand Haussuchung bei ihm statt, wobei man die aus dem Geschäft gestohlenen Waren fand und hinter die fortgesetzten großen Diebstähle kam.

Gefährlicher Bursche gefaßt

Andernach. Die hiesige Polizei konnte einen 17jährigen Burschen festnehmen, der mehrere Einbruchsdiebstähle, u. a. auch einen Kassetteneinbruch in der Fernsprechstelle ausgeführt hatte. Bei der Vernehmung stellte sich heraus daß er auch gefälschte Geldstücke in die Automaten geworfen hatte und derjenige war, der durch zahlreiche fingierte Telephonanrufe Unruhe in der Bevölkerung verursacht hatte. In einem Falle hatte er einer Mutter, deren Sohn sich bei den Fliegern befindet, mitgeteilt, daß ihr Sohn abgestürzt sei, und dadurch große Bestürzung hervorgerufen. In anderen Fällen hatte er führende Personen der Partei und der Stadt angerufen und sich dabei auch militärische Titel wie „Unteroffizier" „Leutnant" usw. angemaßt. Der hoffnungsvolle Bursche hat die Einbrüche und die Anrufe zugegeben. Bezüglich der fingierten Anrufe äußerte er sich, daß er sich nichts dabei gedacht habe. Der Täter ist bereits vorbestraft und befand sich in Fürsorgeerziehung.

Ueber Rasen, Ring, Matte und Bahnen

Der Sport an den Ostertagen

Obwohl die deutschen Sportler in weitgehendem Maße auf die dringend erforderliche Verkehrsbeschränkung gerade an den Ostertagen Rücksicht genommen haben, ist für die Feiertage noch ein ansehnliches Sportprogramm zustande gekommen, wenn auch erwartungsgemäß überragende Ereignisse fehlen.

In den meisten Bereichen wird die Fußball-Meisterschaft fortgeführt, so auch im Westen. Dazu gibt es im ganzen Reich noch einige bemerkenswerte Freundschaftskämpfe. So spielt Fortuna Düsseldorf bei Werder Bremen und dem Hamburger SV, Schwarz-Weiß Essen erwartet den VfL 99 Köln zum Rückspiel, der SK Sofia spielt beim Chemnitzer BC und SC Planitz, Admira Wien bei Sportfreunde Dresden und VfB/Fortuna Leipzig, während in Wien endlich ein Turnier zwischen den führenden Wiener und Budapester Vereinsmannschaften stattfindet.

Auch im Handball wird der Punktekampf fortgeführt, während es sich die Hockeyspieler nicht nehmen lassen, ihre traditionellen Osterturniere, allerdings vornehmlich mit lokaler Besetzung, abzuwickeln; derartige Veranstaltungen finden in Düsseldorf, Köln und Kreuznach statt.

Im Turnen wird mit dem Gruppenkampf in Hannover zwischen den Bereichsriegen von Niedersachsen, Nordmark, Sachsen und Pommern die Vorrunde zur Bereichsmannschaftsmeisterschaft abgeschlossen.

Die Radsportler verzeichnen in der Berliner Deutschlandhalle mit den „Großen Ostervreisen" ihre letzte Winterbahnveranstaltung, bei der ein internationaler Bereichs-Mannschafts-Mehrkampf mit Visser/Gysolle (Belgien), Latini/Rigoni (Italien), v. d. Voort/Scherens (Holland-Belgien), Ehmer/Hoffmann und Schorn/Merkens im Vordergrund steht. Die Steherrennen sehen Metze, Lohmann, Krewer und Wengler am Ablauf. Amateur-Bahnrennen sind für Viernheim, Mannheim und Zittau vorgesehen. Von den Auslandsrennen sind Mailand—Genua und Antwerpen—Gent—Antwerpen zu nennen.

Die Deutschen Hallen-Tennis-Meisterschaften in Hamburg werden am zweiten Feiertag zu Ende geführt. Die Rivieraturniere werden in Alassio und Genua fortgesetzt. — Im Tischtennis ist der Frauen-Länderkampf in Bukarest zwischen Rumänien und Deutschland hervorzuheben.

Schließlich gibt es auch im Eissport noch eine Großveranstaltung im Berliner Sportpalast, die als Höhepunkt den Großen Preis der Reichshauptstadt im Paarlaufen bringt. An vier Tagen wird ein Eishockeyturnier mit Wiener EG, SC Rießersee, Berliner SC und Rot-Weiß Berlin abgewickelt. Die Eissegelmeisterschaften in Angerburg finden am zweiten Feiertag ihr Ende. — Als einzige größere Veranstaltung des Wintersports ist der Start deutscher Läufer bei der Alpinen Meisterschaft der Slowakei in Tatra-Lomnitz zu erwähnen.

Die deutsche Galopprennzeit wird in Krefeld mit einer Doppelveranstaltung und in Dresden eingeleitet. In Dresden wird am Samstag eine Tagung der Sommerspiel-Fachwarte abgeschlossen. Die Schwerathleten verzeichnen ein Turnier in Wiesenthal (Baden), u. a. mit Nettesheim (Köln), und die Meisterschaften von Danzig-Westpreußen, die Kriegsmarine Kiel ist mit ihrer Schwimm-Mannschaft in Reutlingen und Innsbruck, während endlich dänische Amateurboxer in Hannover und in Bremerhaven zu Gast sind.

Alle müssen Hand anlegen

Der Frühling bringt viele neue Aufgaben

Der Winter hat auf vielen Sportplätzen in diesem Jahr arg gewütet. Während aber sonst Schäden aller Art durch Handwerker oder den Platzwart in aller Ruhe in Ordnung gebracht werden konnten, sind sie jetzt, wo diese Hilfen mehr oder weniger ausfallen oder nur geworden sind, zu einem Sorgenkind des Vereinsvorstandes geworden. Hat nun die Umstellung durch den Krieg an sich schon manche neue Aufgabe gebracht, die erfolgreich nur dadurch gelöst werden konnte, daß alle einsprangen, so muß auch hier Gemeinschaftsarbeit zuwege bringen, was sonst ohne Inanspruchnahme des einzelnen Vereinsmitgliedes erledigt wurde. Diese Selbsthilfe, die sich auf die verschiedensten Notwendigkeiten erstrecken kann, hat viel Gutes. Von jeder gemeinsamen Aufgabe, die frisch angepackt wird, ganz gleich ob sie organisatorischer oder praktischer Art ist, geht stets ein frischer Hauch aus, ein Impuls, der seinen Schwung auch auf die Zögernden überträgt.

Auch etwas anderes steht jetzt noch auf der Tagesordnung: die Umstellung auf die Frühjahrsarbeit im allgemeinen. Sie hat von jeher gerade für die kleinen Vereine einige Schwierigkeiten mit sich gebracht. Zunächst heißt es, alle die Mitglieder, die noch den Winterschlaf in den Knochen fühlen, heranzuholen und in ihnen aufs neue die Liebe zur Sache zu wecken. Das ist oft gar nicht so einfach, wie jeder weiß, der einmal in einem kleinen oder mittleren Verein die Aufgabe eines Sportwartes zu erfüllen hatte. Die Uebergangszeit macht zudem diesmal schon dadurch mehr Sorgen, als mancher Ballwart, Spielwart usw. zu den Fahnen gerufen wurde, also andere Männer in die Bresche springen müssen. Da heißt es, Mannschaften aufzustellen, Uebungsabende anzusetzen, die Geräte wieder in Schuß zu bringen, kurz: es sind tausend wichtige und scheinbar weniger wichtige Dinge zu erledigen, die, alle zusammengenommen, aber doch mit Liebe und Sorgfalt getan werden müssen, wenn „der Laden klappen" soll. Da ist es gut, wenn jeder mit Lust und Liebe und ohne viel Gerede eine Aufgabe übernimmt und durch sein Beispiel die anderen mitreißt. Vorbild wirkt Wunder.

Betriebssport im Vormarsch

Während in den Feindländern der Sport so gut wie zum Erliegen gekommen ist, wird er bei uns auf der ganzen Linie fortgeführt und erlebt, was man kaum zu hoffen gewagt hatte, sogar eine gewisse Steigerung. Das trifft in erster Linie auf den Betriebssport zu. Nachdem auch hier nach Kriegsausbruch eine selbstverständliche Einschränkung stattgefunden hatte, ist er auf Anordnung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley als im Rahmen der Kriegsaufgaben der Deutschen Arbeitsfront liegend, in verstärktem Maße wieder in Gang gesetzt bezw. erweitert worden. Wie in den Monatsheften für NS.-Sozialpolitik mitgeteilt wird, kann heute die Gesamtzahl der während des Krieges neugegründeten Betriebssportgemeinschaften schon auf rund 2000 beziffert werden, ein ganz gewaltiger Erfolg.

Keine Auflösung von Vereinen

Infolge von Einberufungen haben manche kleinen NSRL.-Vereine mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die es zwangsweise mit sich bringen können, daß unter Umständen der sportliche Betrieb nicht weitergeführt werden kann. Trotzdem soll eine Auflösung vermieden werden, um den Wiederaufbau zu gegebener Zeit zu sichern. Nach einer NSRL.-Anordnung können Vereine beitragsfrei geschrieben werden, wenn der Vereinsbetrieb zeitweise ruhen muß. In allen solchen Fällen ist ein Antrag beim NSRL. zu stellen, wie auch eine Beratung der Vereine durch den zuständigen Bereichsfachwart alle in Betracht kommenden Fragen klärt.

Tschammer-Pokal-Vorschlußrunde

Für den Wettbewerb der Deutschen Vereinsmannschaften um den Pokal des Reichssportführers stehen die Paarungen für die Vorschlußrunde fest. Es spielen am 31. März in Wien der Pokalverteidiger Rapid Wien gegen 1. FC Nürnberg und in Mannheim der SV Waldhof gegen Wacker Wien.

Deutsche Leibeserziehung im Protektorat

Der Reichssportführer hat anläßlich des Jahrestages der Errichtung des Protektorates der „Volksdeutschen Zeitung", dem alten deutschen Kampfblatt in Böhmen und Mähren, einen Beitrag zur Verfügung gestellt, dem wir nachstehende Ausführungen entnehmen.

„Mit besonderer Freude habe ich den Einzug der deutschen Turn- und Sportvereine des Protektorats Böhmen und Mähren in den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen begrüßt. Ich wußte, daß ich hier Mitarbeiter gewinne, auf deren Treue und Opferbereitschaft ich mich verlassen konnte. Die Vereine waren, nachdem sie aus dem bisherigen Gefüge des Deutschen Turnverbandes oder der anderen sportlichen Verbände herausgerissen waren, plötzlich auf sich selbst gestellt. Aber innerhalb weniger Wochen hatten sie sich im „Bund für Leibesübungen" eine Einheitsorganisation geschaffen, die in ihrer leibeserzieherischen und völkischen Arbeit ein lebendiges Bild des deutschen Lebenswillens widerspiegelte.

Wie überall auf der Erde, wo deutsche Menschen sich den Leibesübungen verschworen haben, bewies auch der Bund für Leibesübungen klares politisches Denken. Jeder unbefangene Beobachter muß anerkennen, daß es in wenigen Monaten gelang, die Grundsätze der unerschütterlichen Volkstreue und der loyalen Staatsverpflichtung in eine befriedigende Harmonie zu bringen. Wir betrachten die Leibesübungen als einen Teil des deutschen Kulturlebens schlechthin. Die Pflege volkseigener Kulturgüter aber ist unbestreitbar ein natürliches Recht, auf das jedes Volk vollen Anspruch hat. Diese Pflege läßt sich jederzeit und an allen Orten in volle Uebereinstimmung mit den Forderungen des Staates an seine Bürger und mit seinen Gesetzen bringen. Gerade unsere in fremden Staaten lebenden Deutschen betrachteten es stets als besonders wichtig, eine solche Verbindung zwischen kulturellem Eigenleben und der Staatstreue herzustellen.

Nun hat auch das turnerische und sportliche Leben im Protektorat die Möglichkeit gewonnen, sich ohne jede Einschränkung in vollem Einklang mit den im Reich gültigen Grundsätzen weiterzuentwickeln. Die Gemeinschaften wurden, entsprechend der politischen Einteilung des Raumes, je nach ihrer Lage in den Sudetengau oder in den Gau Ostmark des NSRL. eingegliedert. Wenn auch die Anpassung an die neuen Verhältnisse manche Frage aufwirft, deren endgültige Lösung nicht immer sofort erfolgen kann, so wird doch dank der so oft bewährten Schaffensfreude auch im Deutschtum des Protektorates der Neuaufbau der Leibeserziehung von vollem Erfolg sein. Wir fühlen uns stark genug, mitten in einem Ringen um den Bestand von Volk und Reich an die Werke des Friedens zu denken und an ihnen zu schaffen. Wir können dies tun in der felsenfesten Ueberzeugung an den Sieg und im unerschütterlichen Glauben an den Führer.

. . . und der Fußball

Meisterschafts- und Freundschaftsspiele im Westen

Das Oster-Fußballprogramm ist in den drei westdeutschen Sportbereichen nicht allzu groß, kann sich aber in qualitativer Hinsicht sehen lassen. Da wegen der eingeschränkten Verkehrsverhältnisse größere Reisen nicht möglich sind, ist es sehr zu begrüßen, daß neben den noch fälligen Meisterschaftskämpfen die führenden Mannschaften der drei Bereichsklassen verschiedentlich zu Freundschaftsspielen zusammenkommen.

In Westfalen

allerdings werden ausschließlich Punktekämpfe durchgeführt, und zwar eine volle Runde. Nachdem die Entscheidung bereits zugunsten der Schalker gefallen ist, interessiert jetzt in erster Linie der Abstieg. Röhlinghausen hat trotz seines schlechten Tabellenstandes noch eine kleine Chance, doch muß die Elf auf jeden Fall das letzte Spiel, das sie zu Hause gegen den VfL 48 Bochum zu bestreiten hat, gewinnen. Wer mit Röhlinghausen absteigt, steht noch nicht fest. Stark gefährdet sind Arminia Marten und Borussia Dortmund, die in Marten zusammentreffen. Bielefeld hat seinen immer wieder anziehenden Lokalkampf zwischen Arminia und dem VfB, während Westfalia Herne zum FC Preußen Münster muß, der daheim nur schwer zu schlagen ist. Diese vier Spiele werden am ersten Feiertag abgewickelt, während Gelsenguß Gelsenkirchen und Schalke 04 am Ostermontag spielen. Trotz Platzvorteil wird sich Gelsenguß wieder geschlagen geben müssen.

Ziemlich ruhig ist es an den Ostertagen

am Niederrhein

zunmal der alte und neue Meister Fortuna Düsseldorf auswärts weilt. Die Fortunen reisen nach Norddeutschland und treten am Sonntag gegen Werder Bremen und am Montag gegen den Hamburger Sportverein an. Eine schwere Aufgabe für die Düsseldorfer, denn beide Gegner liegen in ihrer Klasse mit in Führung und haben sogar gute Aussichten auf den Meistertitel. Nachdem Schalke am Karfreitag beim HSV weilte, wird man interessante Vergleiche anstellen können. Der einzige Punktekampf führt Turu Düsseldorf am Sonntag mit dem SSV Wuppertal zusammen. Der Ausgang ist unwichtig, denn Wuppertal muß mit dem VfB 03 Hilden absteigen. Nach den letzten schwachen Leistungen der Turu darf ein Sieg der Bergischen jedoch nicht überraschen. Am Ostermontag weilt Rot-Weiß Essen beim Duisburger Spielverein, der sein 40jähriges Bestehen feiert. Der ETV Schwarz-Weiß erwartet den VfL 99 Köln zum Rückspiel, nachdem er am Karfreitag in der Domstadt zu Gast weilte.

Am Mittelrhein

steht am Montag der erste Entscheidungskampf der beiden Gruppensieger Mülheimer Sportverein und SSV Troisdorf im Vordergrund des Interesses. Die Mülheimer, die den wichtigen Platzvorteil haben, gelten als Favorit, da sie technisch besser und im Sturm stärker sind. Man darf jedoch die Kampfkraft der Troisdorfer nicht unterschätzen, die sich in erster Linie auf eine ganz hervorragende Abwehr stützen. Acht Tage später fällt dann in Troisdorf im Rückspiel die Entscheidung, wer den Mittelrhein in den Endspielen zur Deutschen Fußball-Kriegsmeisterschaft zu vertreten hat. Mit Sülz 07 und Hamborn 07 treffen am ersten Ostertag in Köln zwei führende Mannschaften der beiden benachbarten Gaue zusammen, von denen Sülz in der verflossenen Saison den Meistertitel trug. Alemannia Aachen hat den Bonner FV zu Gast und spielt am Montag ebenfalls auf eigenem Platz gegen den Bezirksklassenvertreter SV Eschweiler.

Warum Auf- und Abstieg?

Die Anordnung des Reichsfachamtsleiters für Fußball, für die Kriegsmeisterschaft den Auf- und Abstieg einzuführen, hat in weitesten Kreisen lebhafte Zustimmung gefunden. Aber es haben sich auch Stimmen geregt, die eine solche Regelung für eine Härte ansehen. Als Gründe führen sie die Schwächung der Mannschaften durch Einberufungen zum Wehrdienst, die späte Bekanntgabe der Regelung über Auf- und Abstieg u. a. m. an. Sind diese Gründe stichhaltig? Nein! Spielen wir nicht jedes Spiel mit vollem Einsatz und dem ernsten Willen zum Sieg? Selbst beim einfachen Trainingsspiel ist dieser Wille zum Siegen schon vorhanden. Fiele nun beim Plichtspiel der Anreiz weg, so würde sich die Anteilnahme bestimmt legen. Wir wissen, daß schon, wenn in einer Staffel der Meister ermittelt ist oder mit erheblichem Punktvorsprung unerreichbar führt, das Interesse schwindet. Wenn eine Mannschaft keine Punkte mehr benötigt, leidet naturnotwendig der Ernst der Vorbereitung und der Einsatzwille. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Abstieg.

Werfen wir auch einen Blick auf diejenigen Kreise unseres Sportbetriebes, die nicht aktiv interessiert sind: die Zuschauer. Niemand kann bestreiten, daß mit dem Wert des Kampfes auch die Anteilnahme der Zuschauer wächst. Geht es um den Klassenverbleib, dann gewinnen die Kämpfe an Zugkraft. Wir dürfen dieses materielle Moment nicht übersehen, denn die Vereine brauchen die Eintrittsgelder.

Gäbe es keinen Aufstieg, so würde damit der Wert der Kämpfe in den unteren Klassen unzweifelhaft an Bedeutung verlieren. Wenn der Meister feststeht, wären die restlichen Kämpfe in ihrer Bedeutung herabgesetzt. Geht es aber auch noch um den Aufstieg, so gewinnt jedes Spiel an Bedeutung. Was würde dem Meister der Titel nutzen, wenn damit nicht die Aussicht, in die höhere Spielklasse aufzurücken verbunden wäre? Ist es nicht auch ein Gebot der Selbstverständlichkeit, dem Besten einer Klasse die Möglichkeit des Aufstieges zu geben? Würde es nicht den Willen zur Leistungssteigerung entscheidend beeinflussen, wenn die Möglichkeit, sich aufwärts zu entwickeln ausbleibt? Den Abstieg verneinen bedeutet gleichzeitig, den Aufstieg ablehnen; das aber käme der Inzucht gleich. Nehmen wir also den Beschluß, auch im Kriege auf- und absteigen zu lassen, als den Willen, praktische Sportpolitik auf der Grundlage zu treiben, die seit Jahrzehnten als richtig erkannt ist.

Holz gegen Leinewand

Just wenn der Kalender den Beginn des Frühlings anzeigt, starten die Eissegler zu den ersten Fahrten der diesjährigen Kriegsmeisterschaften. In den Ostertagen entwickelt sich, so das Wetter es will, auf der traditionellen Kampfstätte, auf dem Schwentaitsee bei Angerburg, jenes ebenso hübsche sportliche wie gesellschaftliche Treiben und Volksfest, das nun schon seit vielen, vielen Jahren mit der Austragung der deutschen Eissegel-Meisterschaften verbunden ist. Diesmal haben sie natürlich eine besondere Bedeutung, nehmen doch daran zum ersten Male die berühmten baltischen Eissegler teil, die bisher immer in den Farben von Lettland oder Estland starteten und gegen ihre eigenen Stammesgenossen in den sportlichen Wettkampf treten mußten. Heute gehören sie in die Streitmacht Großdeutschlands und bilden zusammen mit unseren Seglern ein Material und eine Flotte, wie sie in der ganzen Welt kein Gegenstück hat. Namentlich die Baltendeutschen haben wie sie es bei den Welt- und Europameisterschaften immer wieder bewiesen, eine sportliche und technisch-konstruktive Erfahrung ohnegleichen. Stand Deutschland schon früher rein zahlenmäßig mit seiner Eissegelflotte und seinen Eisseglern an erster Stelle in der Welt, so kann man sagen, daß wir heute nach Hinzukommen der baltendeutschen Eissegler nahezu konkurrenzlos auf diesem Sportgebiet geworden sind. Vielleicht zeigen das noch nicht so sehr die jetzt bevorstehenden Meisterschaften, denn wir dürfen nicht vergessen, daß viele Segler fast ohne Training antreten, in erster Linie alle diejenigen, die von der Front kommen, und daß auch eine Reihe von Schlitten nicht ausprobiert sind. Das tut aber nichts zur Sache, denn das Wichtigste ist ja der sportliche Kampf, nicht der Sieg, so begehrt dieser auch natürlich ist.

Das Meldeergebnis ist ausgezeichnet ausgefallen, über 60 Eisjachten werden starten. Davon entfallen 46 allein auf die drei Meisterschaftsklassen. An Seglern ist alles da, was auf diesem Sportgebiet einen Namen hat, also die ganze erste deutsche Klasse.

Die Sensation der Kriegsmeisterschaften 1940 wird man in dem Start der starren Segel zu sehen haben, dieser Neuschöpfung mit flügelartiger Triebfläche ähnlich den Flugzeugtragdecks. Werden sie eine vollkommene Revolution im Eissegeln bringen, wird ihnen die Zukunft gehören, wird das Holz über die Leinwand siegen? Schon hat man bei Probefahrten erlebt, daß die 140 Kilometer Geschwindigkeit, die mit Leinwandsegeln erzielt wurden, ganz gewaltig von den „segelnden Plättbrettern" überboten worden sind. Nun geht es in die ernsthafte Bewährung im Kampf. Die Techniker des Eissegelsportes und die Aerodynamiker erklären beide vollster Ueberzeugung, daß das starre Segel, zumal auch die Jacht selbst flugzeugähnlich gebaut ist und sich die Bedienung des Schlittens weiter ausgebildet und vereinfacht hat, diesen Kampf gewinnen werde. Auf dem Schwentaitsee wird die Antwort gegeben. Wie wird sie ausfallen?

Der Arbeitsplan der Leichtathleten

Das Reichsfachamt Leichtathletik gibt den vorläufigen Arbeitsplan für die bevorstehende Kampfzeit bekannt. Der Plan strahlt den Willen aus, auch in Kriegszeiten die Leistung und den Wettkampf zu fördern und die Kameradschaft zu festigen. Eines der wichtigsten Mittel hierfür ist die Durchführung der Deutschen Kriegs-Vereins-Meisterschaften (DVM). Die Ausschreibung ist hier natürlich den besonderen Verhältnissen angepaßt und sieht nur eine Teilnahme in zwei Klassen vor. Die Klasse 1 umfaßt in der Hauptsache die Vereine der ehemaligen Meister- und Sonderklasse sowie der A-Klasse, während alle anderen Vereine in der Klasse 2 starten. Nur die Vereine kämpfen um Meisterschaften, und zwar um die Bereichsmeisterschaften und um die Deutsche Meisterschaft. Es gibt dabei keinen Endkampf, sondern die höchste Punktzahl entscheidet über den Titel. Drei feste und zwei Termine nach Wahl stehen den Vereinen zur Durchführung der DVM. zur Verfügung. Alle Wettkämpfe müssen an einem Tage erledigt werden und an jeder Uebung können jeweils zwei Teilnehmer pro Verein starten. In Klasse 1 sollen folgende Uebungen zur Austragung gelangen: 100 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter, 100 Meter Hürden, 4×100-Meter-Staffel, 4×400-Meter-Staffel, Hoch-, Weit-, Stabhochsprung, Kugel, Diskus- und Speerwerfen. Klasse 2 soll bestreiten: 200 Meter, 1500 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen und 4×100-Meter-Staffel.

Die Deutschen Kriegsmeisterschaften werden am 10. und 11. August in Berlin in einem geschlossenen Rahmen durchgeführt. Es werden also so gut wie möglich alle Kämpfe einschließlich Staffeln, Zehnkampf, Marathonlaufen usw. an den beiden Tagen im Olympiastadion ausgetragen. Es gibt jeweils nur einen Deutschen Meister, da Jungmannen und Junioren zusammen starten.

Fest abgeschlossen sind außerdem zwei Länderkämpfe mit Italien. Ueberhaupt ist auch das internationale Programm schon recht umfangreich.

Bisher stehen folgende Veranstaltungs-Termine fest:

April: 7.: Hanns-Braun-Gedächtnislauf des VfR Barmen-Wuppertal; 14.: 1. nächtlicher Teutoburger-Wald-Lauf der BSG Dürkopp Bielefeld; 28.: Geländelauf „Rund um den Seilersee" des SC Rote Erde Iserlohn.

Mai: 5.: 3. Internationales Laufen und Marschieren „Rund um München"; 19.: Tag der Bahnstaffelläufe.

Juni: Bis zum 2.: Groß-Staffelläufe; 2.: 23. reichsoffene Skagerrak-Gedächtnisspiele in Wilhelmshaven; 9.: Internationales Stadion-Fest (Istaf) in Berlin; 16.: Klubkämpfe für die DVM.; 22. und 23.: Bezirksmeisterschaften; Völkische Kampfspiele des VfR Frankenthal.

Juli: 6. und 7.: Länderkampf Deutschland — Ungarn in Budapest; 13. und 14.: Bereichsmeisterschaften; 21.: Klubkämpfe für die DVM.; 27. und 28.: Wörthersee-Sportwoche; 28.: Frauen-Länderkampf Deutschland — Italien in Italien.

August: 3. und 4.: Länderkampf Deutschland — Italien in Berlin; 10. und 11.: Deutsche Meisterschaften in Berlin; 17.: 6. Internationales Hanns-Braun-Sportfest in München; 25.: Klubkämpfe für die DVM.

September: Westungarn — Steiermark.

Sportvereinsgründungen in Gotenhafen

In Gotenhafen sind jetzt zwei neue NSRL.-Vereine aus der Taufe gehoben worden, der „Polizei-Sportverein Gotenhafen" und der „Turn- und Sportverein Gotenhafen". Der PSV wird in rund zehn Abteilungen mit über 350 Mitgliedern die verschiedensten Sportarten betreiben. Im zivilen Turn- und Sportverein Gotenhafen, dem im Augenblick rund 70 Mitglieder angehören, werden auch die Angehörigen der Kriegsmarine ihrer Freude an Turnen und Sport Ausdruck geben. Die beiden Vereine sind bereits in die Obhut des NSRL übernommen worden.

Vier Uebungsspiele

bestreitet Italiens Rugby-Auswahl zur Vorbereitung für den Länderkampf gegen Deutschland am 5. Mai in Stuttgart. Die Uebungsspiele finden statt am 17., 21., 28. April und 2. Mai. Die deutsche Auswahl probt am 13. April in Frankfurt am Main und am 14. April in Heidelberg.

Acker - Garten - Kleintierhof

Einige Winke für die Frühjahrspflanzung von Obstbäumen

Die Pflanzungen der Obstbäume beginnen mit der Bodenvorbereitung. Obstgehölze gedeihen am besten auf mittelschwerem Boden mit genügend Grundfeuchtigkeit. Ist der Boden schwer und undurchlässig, so muß er vorher tiefgehend bearbeitet (rigolt) werden, strohiger Dung und Aetzkalk tragen dazu bei, ihn lockerer und krümelig zu machen. Leichter Boden wird durch tierische Dungstoffe, Kompost oder Gründüngung verbessert, um die (obere) Humuskrume zu verstärken. Hoher Grundwasserstand wirkt sich schädlich aus, da das Wurzelwerk dadurch versauert; durch Entwässerung, hügelige Pflanzweise und Anpflanzung flachwurzelnder Obstsorten können diese Schwierigkeiten überwunden werden. In den gut vorbereiteten Böden richtet sich die Weite und Tiefe der auszuhebenden Pflanzgruben nach der Größe des Wurzelwerkes. Wo es nützlich erscheint, wird die Sohle noch mit guter Gartenerde (Oberkrume) angereichert. Als neuzeitlich erprobtes Mittel wird empfohlen, die Pflanzerde vorher mit mäßigen Mengen Torfschnellkompost, Torfgrünkompost oder Torffäkalkompost gründlich zu durchmischen, notfalls genügt auch gut durchfeuchteter Torfmull. Die Hauptdüngung erfolgt erst im Herbst oder im nächsten Jahr, nachdem sich genügend Saugwurzeln gebildet haben und mehr neue Stoffe verlangt werden.

Das Gedeihen und die spätere Ertragfähigkeit der Obstbäume hängt wesentlich auch von sorgfältiger Pflanzweise ab. Ob mit oder ohne Baumpfahl gepflanzt werden soll, darüber bestehen immer noch Meinungsverschiedenheiten. In folgenden Fällen kann ein Baumpfahl nützlich werden, wenn er — wie angegeben — gesetzt wird: als Schutz gegen äußere Beschädigungen junger Bäume auf der Wegeseite, zur Unterstützung des geraden Wachstums nach der Windseite (Wetterschutz), bei Steinobst zur Abhaltung schädlicher Einwirkungen der Sonnenstrahlen im zeitigen Frühjahr auf der Südseite. Der Baumpfahl wird vor der Pflanzung eingesetzt, er kann zugleich dazu benutzt werden, die Pflanzhöhe richtig zu bestimmen. Besonders dringlich ist davor zu warnen: zu tief zu pflanzen. Die Veredelungsstelle muß unbedingt über der Erdoberfläche bleiben, da hier sonst Auswüchse entstehen, die das Wachstum schädigen. Es empfiehlt sich daher eine etwas hügelartige Pflanzweise, zumal sich das gelockerte Erdreich noch setzen wird. Das Wurzelwerk wird bis in die gesunden Teile angeschnitten, und zwar so, daß die Schnittflächen nach unten zeigen, zu starke Wurzeln werden zurückgeschnitten, um ein richtiges Verhältnis zur Krone herzustellen, angebrochene Wurzeln werden oberhalb der schadhaften Stellen weggeschnitten. Die Wurzeln werden alsdann gut verteilt eingebettet. Nach beendigtem Pflanzakt wird die Pflanzstätte mit einem Gießrand versehen.

Umstritten ist auch oft noch der Schnitt nach der Pflanzung. Jeder Stein- und Kernobstbaum muß nach dem Verpflanzen zurückgeschnitten werden. Kirschen, Pfirsiche und Aprikosen werden um zwei Drittel ihrer letztjährigen Triebe um die Hälfte gekürzt. Kräftig austreibendes Kernobst wird heute überwiegend ebenfalls sofort geschnitten, und zwar genügt bei Aepfeln, Birnen und Quitten eine Kürzung der letztjährigen Triebe um die Hälfte ihrer Länge. Abweichend davon werden strenggezogene Formobstbäume behandelt. Hier kann der Hauptrückschnitt auch im zweiten Jahre nach der Pflanzung vorgenommen werden.

Die Pflanzzeit der Obstbäume ist wesentlich vom Boden und Klima abhängig, auch der Standort spricht dabei mit. Kernobst kann im Frühjahr bis Ende April gepflanzt werden, zu spätes Pflanzen ist aber bei andauernder Trockenheit weniger günstig. Für Steinobst gilt im allgemeinen das gleiche, Pfirsiche und Aprikosen erfordern wegen ihrer Empfindlichkeit einen geschützten Standort.

Schließlich wird noch auf die pflegliche Behandlung frisch gepflanzter Obstbäume hingewiesen. Diese jungen Lebewesen haben an ihrem neuen Standort ein großes Wasserbedürfnis, die Pflanzstellen müssen daher stets locker und unkrautfrei gehalten werden. Schädlinge sowie Krankheiten sind regelmäßig zu bekämpfen. Wer sich gegen Fehlschläge sichern will, die sich meistens erst nach Jahren ergeben, verwendet nur markenfähiges Pflanzgut, das aus der dafür zugelassenen Baumschule zu beziehen ist.

Fritz Engelbart (Lichterfelde).

Die Jauchedüngung im Garten

Bei der Verwendung von Jauche im Garten muß mit genügender Vorsicht vorgegangen werden. Es ist nämlich keineswegs gleich, welche Jaucheart gebraucht wird. Die Abortjauche, die für den Gartenbesitzer in erster Linie in Frage kommt, ist bekanntlich sehr scharf und muß nach einer längeren Vergärung mindestens vierfach verdünnt werden. Unvergoren sollte Abortjauche keineswegs auf die Gartenbeete gelangen. Da die Jauche im allgemeinen viel Stickstoffwerte enthält und die Pflanzen zu einem starken Trieb bringt, der aber nicht immer erwünscht ist, wird sie mit gutem Erfolg auf den Komposthaufen gebracht. Dieser erhält oben eine Vertiefung, in die die Jauche gegeben wird. Während der Liegezeit des Kompostes wird auch die Wirkung der Jauche milder und steigert außerdem den Düngwert des Kompostes.

Wer Kuhjauche hat, kann diese wegen ihrer Milde in verdünntem Zustand auch für empfindliche Kulturen anwenden. Schweinejauche ist dagegen weniger wertvoll. Eine starke Jauche, die mindestens zehn- bis zwanzigfach verdünnt werden muß, kann aus Geflügel- und Taubendung hergestellt werden. Hierzu ist Auflösung in Wasser notwendig. Eine Mischung verschiedener Jauchearten kann für die Kulturen günstig sein, z. B. Abortjauche mit Viehstalljauche, weil bei dieser der Phosphorsäuregehalt etwas höher liegt.

Eine Zeitlang vor der Ernte darf niemals eine Jauchedüngung vorgenommen werden. Die Kulturen stehen dann vor dem Abschluß des Triebes, und die Jauche wirkt nachteilig auf Geschmack und Haltbarkeit. Bei Zierpflanzen wird die Winterfestigkeit leiden. Wird andererseits die Jauchedüngung zu früh vorgenommen, dann geht die Wirkung durch Versickern im Boden verloren. Zu häufige Düngung in Jacheform kann den Boden „verklitschen", wie der Fachausdruck lautet. Die Erträge sinken, und Schädlinge aller Art treten auf. Ausgleichende Düngungen mit Kalk, Kali und Phosphorsäure müssen gegeben werden. Vor allem ist aber auch eine Gabe von Humusdünger notwendig, die am besten in Form von gutem Kompost geschieht. Stallmist, kompostierter Torfmull oder Gründüngung sind außerdem für die Bodenverbesserung günstig.

A. Beelitz.

Drei wertvolle Beerenobstneuheiten

Eine wichtige, nicht nur gartenbauliche Kriegsmaßnahme ist u. a. der erhöhte Anbau von Beerenobst. Diese Früchte sind nicht nur vielseitig verwendungsfähig, sondern sie bringen auch bereits nächstjährige erste Ernten. In der deutschen Beerenobstzucht wurden jetzt drei wertvolle Neuheiten auf den Markt gebracht, die bestimmt eine Zukunft haben und in einigen Jahren wohl allerwärts in deutschen Gärten heimisch geworden sind.

Brombeeren sind heute Trumpf geworden, denn man hat ihre so wertvollen Eigenschaften erkannt: reiche und frühe Tragbarkeit, unverwüstliche Gesundheit. Neu ist eine dornenlose Brombeere, die unter dem Namen Youngbeere im Handel erhältlich ist. Diese Neuheit rankt gut und wächst recht üppig. Ihre Früchte sind groß und sehr saftig. Sie reifen im Juli und eignen sich sowohl vorzüglich zum Rohessen wie zur Bereitung von Marmelade und Saft, man kann sie aber auch als Dunstobst verwenden. Diese Brombeerneuheit eignet sich zur Anpflanzung an Gartenzäunen und Spalieren oder, ähnlich den Stangenbohnen, an Pfählen. Die Pflanzen müssen den Winter hindurch gut geschützt werden, da sie nicht ganz winterhart sind. dies geschieht durch Umgeben mit Fichten- oder Kiefernreisig.

Die Loganbeere ist aus einer Kreuzung der Brombeere und Himbeere hervorgegangen. Ihre Früchte gleichen großen Himbeeren von dunkelroter Farbe. Sie sind sehr gesund und sowohl zum Rohessen wie zur Saft-, Gelee- und Marmeladebereitung gleich wertvoll. Die Pflanzen haben einen kriechenden Wuchs, sie werden darum an Spalieren und Zäunen hochgezüchtet. Der Standort muß sonnig und der Boden gut nahrhaft sein, wenn sich ihre Vorzüge restlos auswirken sollen.

Die Garten-Heidelbeere. Die kirschroten Beeren dieser Gartenform unserer weitbekannten Heidelbeere sitzen in dicken Trauben und haben den besonderen Vorteil, daß sie beim Essen Mund und Zähne nicht färben. Allerdings ist es wichtig, daß man die Pflanzlöcher recht groß macht und mit Moor- und Heideerde füllt, da diese Heidelbeere in kalkhaltigem Boden nicht gedeiht.

Schweineaufzucht ohne Glück?

In Kleinsiedler- und Gartenbesitzerkreisen hört man immer wieder, daß der eine oder andere kein Glück mit der Schweineaufzucht hat und daß es aber andererseits zahlreichen Schweinehaltern möglich ist, jedes Schwein mit bestem Erfolg großzuziehen.

Gibt es überhaupt ein Glück in der Schweineaufzucht? Diese Frage ist nicht so ganz einfach zu beantworten. Es mag zutreffen, daß in zahlreichen Fällen die Schweineaufzucht vom Glück begünstigt ist, aber in der Hauptsache kommt es doch darauf an, den aufzuziehenden Tieren Lebensbedingungen zu schaffen, unter denen eine gesunde Aufzucht überhaupt möglich ist.

Da ist zunächst einmal der Ferkelkauf zu betrachten, schon hierbei wird oft und gern gesündigt. Um ein paar Groschen zu sparen, kauft man irgend ein beliebiges Ferkel und läßt sich von dem Grundsatz leiten: „Die Hauptsache ist die Billigkeit!" Das ist ein Kardinalfehler, denn es kommt beim Ferkelkauf darauf an, daß man nur solche Tiere kauft, die einer gesunden, frohwüchsigen Zucht entstammen. Schon das Aeußere der jungen Ferkel läßt bei einiger Sachkenntnis auf Frohwüchsigkeit, gute Futterverwertung und gesundes Gedeihen schließen. Hat man nun ein Ferkel erstanden, so ist die Stallfrage der zweite Punkt, der sorgsam überlegt werden muß. Nur in einem gut gelüfteten, hellen Stall ist die Schweineaufzucht möglich, und es sollte bei allen Schweinehaltern Grundregel sein, daß auch im Schweinestall größte Ordnung und Sauberkeit herrscht.

Und nun zur Futterfrage, die in der Regel unterschätzt wird und gegen die wohl am meisten gesündigt wird. Nur der soll ein oder mehrere Schweine großziehen, der genügend Anfall von Futter hat. Die Kartoffel, die Garten-, Haus- und Küchenabfälle bilden die Futtergrundlage für die Tiere des Klein-Schweinehalters. Wenn man weiß, wieviel Futter man in 20—26 Wochen (Mastdauer eines Hausschweines) heranschaffen muß, wird man überschlagen, ob das eigene Futter langt oder ob man sich noch weitere Futterreserven beschaffen muß. Wer Haus-, Küchen und Gaststättenabfälle verfüttert, achte darauf, daß diese Abfälle gut mit Kartoffeln verkocht werden, damit der Salzgehalt der Speisenreste sich nicht so schädlich auswirkt und das Futter im ganzen bekömmlicher wird. Man vergesse auch nicht, dem Futter die erforderlichen Mineral- und Eiweißstoffe zuzusetzen, denn ohne diese Futterbeigaben ist die Aufzucht eines Schweines kaum denkbar.

Wer die vorstehenden Punkte beachtet, wird sicherlich auch „Glück" in der Schweineaufzucht haben und wird für die Mühen der Aufzucht beim Schlachtfest reichlich belohnt werden.

Mehr Enten halten

Die Entenzucht wird in der Kleintierhaltung arg vernachlässigt, weshalb eigentlich, das ist eine schwer zu beurteilende Frage. Die einen sind der Ansicht, daß man Enten nur da halten kann, wo Wasser zur Verfügung steht, die anderen sagen, die Entenzucht ist nicht rentabel genug, und wieder andere lassen sich davon leiten, daß man ja mit den Enteneiern doch nichts rechtes anzufangen wisse.

Gewiß, alle drei Gründe haben ihre Berechtigung, aber ganz so schlimm ist es nun doch wieder nicht, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß man auch Enten da halten kann, wo keine große Schwimmgelegenheit vorhanden ist. Die Ente ist ein Teichvogel, aber im Laufe der Zeit hat sie sich sehr auf dem Lande akklimatisiert, man sollte aber auch da, wo keine Schwimmgelegenheit vorhanden ist, dafür sorgen, daß den Enten wenigstens eine kleine Badegelegenheit geboten wird. Fest steht wohl, daß die Entenzucht an Flüssen, Bächen und Teichen rentabler ist, als die ausgesprochene „Landzucht", aber deshalb ist die Aufzucht auf dem Lande doch möglich. Die Entenzucht ist durchaus rentabel, denn einmal sind Enten sogenannte „Allesfresser" und suchen sich einen großen Teil des Futters selber, und andererseits stellen sie sowieso keine besonderen Anforderungen an den Futteretat. Viel Grünzeug, Kartoffeln, Haus- und Küchenabfälle, alles verschwindet im Entenmagen und wird verhältnismäßig schnell in Fleisch umgewertet. Für die Enteneier ergeben sich sehr gute Absatzmöglichkeiten, nur muß man beim Eigenverbrauch darauf achten, daß Enteneier nur lange genug gekocht und gebraten gegessen werden dürfen. Beim Verkauf werden Enteneier sowieso gekennzeichnet und, wie man hört, herrscht eine sehr starke Nachfrage nach Enteneiern. Die Gründe, die gegen eine Ausweitung der Entenzucht sprechen, bestehen nur scheinbar, denn die Entenhaltung kann überall rentabel betrieben werden, am rentabelsten aber in zahlreichen Kleinsiedlungen und in größeren Hausgärten, wo man sich ansonsten schon mit der Kleintierhaltung beschäftigt. Enten wachsen schnell heran, ohne besonders große Futterkosten, und erzielen ein beachtliches Schlachtgewicht, mithin also auch nennenswerte Einnahmen. Warum nicht auch Enten halten, wenn man doch schon Hühner bezw. Kaninchen hält? Hier entsteht keine große Mehrarbeit, wohl aber eine zusätzliche Einnahme und letzten Endes auch eine Bereicherung des Küchenzettels. Wo man über genügend freien Auslauf verfügt, wo die Enten schwimmen und baden können und wo sie sich einen Teil ihres Futters selbst suchen, da ist es unbedingt am Platze, Enten zu halten. Je mehr Enten wir halten, desto reicher können wir die Schlachtgeflügelmärkte beschicken, denn gerade Enten haben wir in sehr starkem Maße eingeführt, so daß eine verstärkte Entenhaltung auch eine Entlastung unserer Handelsbilanz mit sich bringt.

Carl M. Ring.

Haltbarmachung der hölzernen Pflanzgefäße

Nach beendigtem Frostwetter ist die günstigste Zeit, um die Pflanzgefäße für Fenster und Balkon zu überholen und instandzusetzen. Aeltere, gebrauchte Kästen werden zu diesem Zweck von der Blumenerde befreit und nach dem Austrocknen mit einem Imprägnierungsmittel bestrichen. Neben den im Handel erhältlichen verschiedenen Mitteln kann auch Karbolineum dazu verwendet werden, jedoch müssen die Gefäße dann gut auslüften. Neue Holzkästen werden am besten ausgebrannt. Das Holz darf aber nur leicht von innen angekohlt sein. Am einfachsten ist das Ausbrennen mit Holz- oder Hobelspänen. Einige Handvoll dieses Materials genügen dafür. Es wird angezündet, und die Kästen werden dauernd nach allen Seiten leicht gedreht, bis die Innenwände angekohlt sind.

Ziegenstall - Sorgenkind des Kleintierzüchters

Was man oft an Ziegenställen sieht, spottet jeder Beschreibung, denn „Ställe" aus Kistenbrettern, notdürftig mit Blech verschlagen, oder zugige, zum Teil sogar offene Primitivstallungen sind für Ziegen keine geeigneten Behausungen. Obwohl die Ziege ihrem Ursprung nach ein Tier ist, welches an rauhes Bergklima gewöhnt war, soll man nicht vergessen, daß die Entwicklung zum Haustier auch eine starke Empfindlichkeit der Ziege mit sich gebracht hat. Gegen Zug und Nässe ist die Ziege sehr empfindlich, deshalb muß der Stallfrage größte Beachtung geschenkt werden. Der Ziegenstall soll aus dicken Bohlen hergestellt oder aus Mauersteinen errichtet werden, er muß völlig zugdicht sein. Aber auch die Ziege verlangt Licht, Luft und Sauberkeit im Stall. Ställe, die Isolierschichten und Belüftungsanlagen aufweisen, sind am zweckmäßigsten. Die Futter- und Tränke-Gelegenheiten sollen sauber und bequem sein, ebenso soll die Heuraufe so angebracht sein, daß das Tier keine Kletterkünste im Stall zu vollführen hat. Zum bequemen Melken der Ziege schafft man im Stall einen Auftritt für die Ziege in Höhe von etwa 50 Zentimeter. Hierauf steht das Tier, das angebunden wird, nicht nur still, sondern dieser Auftritt gestattet ein mühe-loses, bequemes Melken der Ziege. Ziegenställe sollen geräumig genug sein und täglich sauber eingestreut werden.

Topfaussaaten von Tomaten

Die vorjährige reiche Tomatenernte mit ihren vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten wird sicher dazu veranlassen, daß der Anbau in diesem Jahre noch wesentlich erweitert wird. In jedem Garten finden sich dafür geeignete Plätze, denn man ist bei der Aussaat oder Pflanzung der Tomaten nicht an Gartenbeete gebunden. Als Spaliere an einer sonnig gelegenen Mauer, Holzwand oder sonstigen Rückendeckung gedeiht sie besonders üppig. Neben dem Standort in warmer und sonniger Lage verlangt die Tomate aber auch noch günstige Anbauverhältnisse; lockeren, kräftig gedüngten Boden und reichliche Bewässerung. Man kann sie bei guter Düngung ohne merkbare Nachteile mehrere Jahre nacheinander auf der gleichen Stelle anbauen. Wichtig ist ferner, daß die Pflanzen später wiederholt regelrecht beschnitten und zur rechten Zeit entspitzt werden. Wo diese Bedingungen erfüllt werden, dankt es uns der „Liebesapfel" mit seinen goldleuchtenden fleischigen Früchten, die verlockend zum Anbeißen auffordern.

Aus den amerikanischen Tropen stammend, hat die Tomate ihre große Empfindlichkeit gegen Kälte beibehalten. Eine Frostnacht im Freien können die jungen Pflanzen nicht überstehen. Deshalb sät man den Samen bereits im März bis April in Kästen oder Töpfe, die warm aufzustellen sind. Die Pflänzchen werden bald einzeln in kleine Töpfe gepflanzt und unter Glas oder im Raum weiter herangezogen. Die Auspflanzung ins Freiland darf aber nicht vor Mitte bis Ende Mai erfolgen, bis dahin haben die vorkultivierten Jungpflanzen sich bereits gut entwickelt, mit kräftigem Strunk und stark durchwurzeltem Ballen. Das erneute Umpflanzen wird gut vertragen, nach zwei- bis dreitägigem „Trauern" wachsen die Pflanzen weiter. Nach den Sortenregisterarbeiten durch den Reichsnährstand sind die Tomatensorten erheblich eingeschränkt und dadurch ist auch die Auswahl des Saatgutes erleichtert.

Gartenreuter



Ein praktisches Gerät zum Befestigen der Erbsen kann leicht zusammengestellt werden. Je eines der Gestelle wird an jedem Ende des Erbsenbeetes gut in der Erde befestigt und dann je nach Höhe der Erbsen mit beliebigen Reihen Bindfaden oder Draht bespannt. Gerade in diesem Jahre wird in manchen Fällen Erbsenreisig schwer zu beschaffen sein, so daß diese Art der Erbsenbefestigung, die sich auch in windigen Gegenden bewährt hat, gut als Ersatz benutzt werden kann. Auch zur Befestigung von Tomaten eignet sie sich gut, ebenso für rankende Blumen, weil die Bindfäden bzw. der dünne Draht nicht störend zu sehen sind und die Endgestelle ihrerseits berankt werden.

Sonnenflecken — wie noch nie

Der Direktor des Observatoriums der Santa-Clara-Universität in Kalifornien stellt soeben in seinem Bericht fest, daß das Auftreten der Sonnenflecken in den letzten Wochen sein größtes Erstaunen hervorgerufen habe. Denn diese Sonnenflecken seien ganz anders als diejenigen, die er in den letzten 30 Jahren bei täglicher Beobachtung habe feststellen können. Vor allem sei wichtig, daß sie in der Hauptsache in der nördlichen Hälfte der Sonne auftreten, statt in der südlichen, wie bisher. Allerdings vermeidet der Wissenschaftler es, irgendwelche Rückschlüsse aus dieser Häufung von Sonnenflecken zu ziehen. Aber er betont, daß diese so groß seien, daß man sie mit dem bloßen Auge wahrnehmen könne. Das Auftreten der Sonnenflecken auf der südlichen Hälfte der Sonnenscheibe hatte auf der Erde schwere Wetterstörungen und vor allem auch Störungen in der Rundfunk-Uebertragung zur Folge. Darüber hinaus aber vermutet man neuerdings, daß Sonnenflecken auch auf den Charakter der Menschen von tief wirkender Folge sein können.

Wenn ein Stunt-Flieger Pech hat

Einer der bekanntesten amerikanischen Stunt-Flieger, Art Davis, ist in diesen Tagen nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen. Er sollte mit seiner Maschine eine Himmelsschrift in die Wolken malen, als plötzlich seine Maschine Flammen fing und brennend abstürzte. Davis konnte sich in letzter Minute retten und mit dem Fallschirm abspringen, nachdem er vorher die brennende Maschine erst aus dem bewohnten Gebiet von Miami herausgebracht hatte, so daß der Absturz in einer vollkommen einsamen Zone erfolgte. Als man Davis mit seinem Fallschirm barg, ergab sich, daß er schwere Verbrennungen an den Armen und im Gesicht davongetragen hatte. Aber auf Grund seiner heldenhaften Haltung wird man innerhalb der Bevölkerung von Miami eine Sammlung zu seinen Gunsten vornehmen.

Der Sohn hat gefreit

Skizze von Walter Persich

Söhne hat der Bauer genug gehabt, sieben an der Zahl. In den Jahren, als alles drunter und drüber ging, als man die Bauernarbeit nicht mehr zählte, waren sechs von ihnen davongegangen, ihr Glück in der Fremde zu machen. Einige waren ganz und gar außer Landes gegangen, andere hatten sich in den großen Städten festgesetzt. Weib und Kind hielten sie dort fest.

Nur Carsten war auf dem Hof geblieben, und dann kam alles anders. Es ging wieder bergauf, ein neuer Wind wehte. Da zeigte sich, daß Carsten ein richtiger Kerl war, und deshalb ließ der Alte, als es mit ihm selbst anfing, klapprig zu werden, für seinen Jüngsten das Erbe eintragen.

Breit wurde der Carsten und stark. Der Alte mochte sich mit dem Zipperlein quälen, der Hof blieb dennoch in Ordnung. Knechten und Mägden war der junge Bauer ein guter Herr.

Aber nicht immer geht es so weiter, wenn etwas zum Guten steht. Der Krieg griff in das friedliche Land und rief die Männer von ihren Plätzen ab. Da mußte der Alte wieder mit zupacken, wo es ging, und der Junge hatte doppelte Arbeit zu leisten.

Es war eine Freude, ihm zuzusehen. Dann passierte das Unglück. Ein junger Hengst scheute, er war vor die Egge gespannt, der Jungknecht stürzte, verlor die Leine, und die spitzen Eisen rissen Carsten einen Fuß fast ganz ab.

Monate um Monate mußte er liegen und warten. Die Ungeduld brannte ihm im Blut. Längst hätte auch er Soldat sein sollen. Wollt' man ihn nicht in den grauen Rock stecken, so hätte er gewußt, was auf dem Hofe zu schaffen war. Statt dessen mußte er feiern.

Er sah, wie der Rücken des Alten sich immer mehr duckte. Nur der angefahrte Großknecht war noch da. Sonst mußten die Weiber die Arbeit tun. Sie nahmen es auf sich. Nur eine lachte immer, nichts wurde ihr zuviel: die Magd Elsa. Einst hatte der Alte sie als Gänsehüterin aus der Waldkate genommen, und noch immer war sie auf dem Hof, ein resches Mädel.

„Weiß wohl", murrte der Alte am Bett seines Sohnes, „hast mit der Elsa so ein bißchen schön getan. Geht aber nicht. Dein Erbe sollst du vergrößern. Die Tochter des Munkbauern wartet nur auf deine Werbung. Wirst sie freien."

„Tut die Elsa nicht alles, was man verlangen kann?"

„Ja doch. Kätnerstochter bleibt Kätnerstochter. Bringt dir nicht eine Koppel zu."

Allmählich konnte Carsten die ersten Schritte durch die Stube humpeln, dann schon einmal im Stall nach dem Rechten sehen. Und er sah auch, daß die Elsa weniger lachte. Auf dem Hof waren des Alten Pläne kein Geheimnis.

Am Sonntagmorgen nahm er den Sohn beim Arm.

„Heute geht's zur Freite, Carsten. Der Munk hat mir die Hand drauf gegeben —"

Langsam kamen sie nur voran. Der Junge humpelte am Stock. Es war ein schönes Stück Weges quer durch ihre eigenen Felder, an die die Ländereien des Bauern Munk anstießen.

Unversehens blieb Carsten stehen. Er deutete mit dem Stock hinüber auf eine hinter dem Pfluge wandernde Gestalt.

„Die Elsa", nickte der Alte.

„Heute? Drüben läuten die Kirchglocken —"

„Sie sagt, einer muß die Arbeit tun. Der Großknecht wird allein nicht mit dem Pflügen fertig. Und ich — je nun, meine Knochen sind hin, Junge."

„Meinst, Vater, daß Munks Tochter das auch fertigbringt?"

„Niemals! Das Mädel weiß, was es wert ist. Der Vater hat jetzt sogar ein richtiges Konto auf der Bank."

Verdutzt blickte der Alte seinem Sohn nach, der mit seinem dick umwickelten Fuß aufs Feld humpelte, der Pflügenden zuwinkte und dann mit der Elsa am Arm zurückkam.

„So, Alter!" sagte er ruhig. „Ich habe gefreit, und die Elsa hat ja gesagt. Welche andere Frau könnt' ich wohl brauchen? Und wenn das da je wieder heil wird —" er zeigte auf seinen Fuß, „und ich gehe in den Krieg, dann will ich wissen, wer für mein Erbe sorgt." Da mußte der Alte die Elsa als Tochter annehmen. Und jetzt tat er es sogar gern.

Die Heimat gesehen

Eine Erzählung aus dem Weltkrieg von Erna Obgartel-Alisch

Braunrot brannte die Sonne sein Gesicht. Der Schweiß perlte ihm von der Stirn und seine suchenden Augen hatten stahlharten Grund.

Jetzt wurde die Gegend, durch die er schritt, wie mit einem Schlage anders. In die Züge des Feldgrauen, der von seiner Kompanie versprengt war, trat ein merkwürdiges Leuchten. Bei jedem weiteren Schritt, den er über den sandigen, mit weichen Moosflechten gepolsterten Boden zurücklegte, entspannte sich etwas in seinem Gesicht, das vorhin wie gemeißelt erschien. Mit vollen Zügen sog er den strengen Harzduft ein, den die Kiefern ausströmten.

Nachdem sich seine Schritte immer mehr verlangsamt hatten, blieb er schließlich ganz stehen. Man hätte meinen mögen, jetzt will er die Arme ausbreiten, um irgendeinen geliebten Menschen an sich zu ziehen. Aber weit und breit war kein menschliches Wesen zu sehen, und der Feldgraue empfand just in diesem Augenblick das Umgekehrte: Nämlich, daß die Heimat, aus der sie alle geflohen waren und in der hier und da versteckt der Feind schon saß — sich mit ihrem ganzen Wesen — ihm — dem Sohn dieses kargen Landstrichs, auftat und ihn mit ihrer herb-stillen Schönheit beschenkte.

Nur das eine nahm ihn ganz in Anspruch: Wie schön ist doch die Heimat! Warum habe ich das früher nie so empfunden! Und was ist das Leben in dieser meilenweiten Einsamkeit und Stille doch für ein machtvolles, fühlbares Strömen! Bis in die Tiefe des Herzens bringt es; steigt wieder auf aus der Seele und strömt hinaus und ergießt sich in das, was um uns webt.

Der plötzliche Ruf eines Wasservogels bekundet ihm, daß das Blitzen und Silbern von dem kleinen See herrührt, der, von sandigen Uferhöhen umgeben, dort unten kreisförmig eingebettet liegt. Ja, der See, denkt der Feldgraue weiter und wischt sich den vom Sonnenbrand noch immer tropfenden Schweiß von der Stirn. Und die Gefährlichkeit seiner Lage wird ihm im Augenblick ganz gleichgültig. Jetzt den Leib, an dem die Kleider kleben, in das feuchte Element tauchen, wie er es hier so oft als Junge getan! Seine Nasenflügel beben leicht; er zieht den Moddergeruch ein, den diese kleinen arg verschilften Seen im Sommer immer ausströmen. Jetzt nur nicht denken, auf welche Weise er hierhin verschlagen ist, nur einzig fühlen, wie köstlich das Leben jetzt ist und wie stark und wie gütig! Und in dem Feldgrauen ist ein Schwingen und Klingen, ein Sichdehnen und Wachsen! Welch eine Fülle um ihn — und in ihm!

Doch jetzt brennt die Sonne auf seinem Gesicht, brennt auf seinen Händen, brennt auf dem überreifen Korn, das wie versengt aussieht. Dieses Korn, das demütig seine vollen Aehren neigt, wird nicht uns Brot gebend, unter der Sichel der Schnitter sterben — unter den Tritten der Regimenter, unter den Hufen der Pferde wird es vielleicht morgen schon zerstampft daliegen.

Schon nesteln die Hände des Feldgrauen an seiner Uniform. Die Stiefel liegen bereits neben ihm im Sand, der so glühend heiß ist, daß die nackten Füße erschreckt auffahren. Jetzt tauchen sie dafür ins Wasser. Sie streifen die Algen, die bis zur Oberfläche des Sees reichen. Wie gekocht ist das Wasser! Und die Füße sinken tief in den Modder ein. Die Algen schlingen sich um die Beine, berühren schon den Oberkörper des Mannes. Aber nur noch ein paar Schritte. Wenn er sich erst durch den Modder und die Algen hindurcharbeitet, kommt er in den freien See. Wie Fangarme sind doch diese Algen, sie haben manch ein Opfer gefordert. Aber der Mann schüttelt diese Fangarme immer wieder von sich ab, und nun hat er das freie Wasser erreicht. Mit gewaltigen Stößen durchquert er den See. Am liebsten möchte er schreien, so aus Vollgefühl seiner Kraft, aus Vollgefühl des Daseins. Leben durchrinnt ihn, er selbst ist Leben.

Mit kräftigen Stößen teilt der Schwimmer das Wasser, das sich wohlig und weich um seinen Körper schmiegt. Erst als er etwas müde wird, kehrt er ans Ufer zurück. Schnell hat die Sonne seinen nackten Leib getrocknet. Und während seine Augen noch immer über den See und seine waldeingefaßten Ufer schweifen, zieht er sich mechanisch an.

Da — was ist das? Ein Schuß?! Richtig, es ist ja Krieg! Wie er das nur hatte vergessen können! Und er steht hier zwischen Feind und Freund, irgendwo in Niemandsland, und sein Schicksal wartet auf ihn. „Gib mir noch einige Augenblicke Zeit, sie wiegen jetzt für mich wie Ewigkeiten", sagt er laut vor sich hin.

Jetzt steigt der Feldgraue langsam die sandige Uferhöhe hinan. Wieder kommt über ihn jenes machtvolle Strömen, jenes unbändige Lebensgefühl, von dem jede Faser in ihm erfüllt ist. Er weiß, daß er dort oben auf der Uferhöhe, auf der die vielen Kadickbüsche stehen, eine weite Fernsicht hat. Dort konnte er mit Sicherheit etwas vom Feinde sehen. Aber er selbst stand dort ohne genügende Deckung. Ob der Feind wohl in dem ihm gut bekannten Dorf verschanzt liegt? Auf halber Höhe macht er noch einmal Rast. Er bückt sich und pflückt ein paar Katzenpfötchen, von dem die Mutter ihm als Kind einen Tee gekocht hatte. Er mußte lächeln. Einmal hatte sie den Aufguß zu stark gemacht. Da hatte er sich während der ganzen Nacht übergeben müssen; aber dafür durfte er am nächsten Tag die Schule schwänzen. Jetzt bemerkte er auf dem schmalen Streifen zwischen der Anhöhe und dem Seeufer einen langgestreckten Modder, der mit Seerosen und ihren riesigen hellgrünen Blättern wie besät erscheint.

Der Feldgraue, der weiter die Anhöhe emporklettert, ist ganz in den Anblick des Sees verloren. Er hatte den Kopf dorthin gewendet, als der Wasservogel seinen Schrei ausgestoßen hatte. Er kann sich nicht von dem Bilde trennen.

Ein zischender Knall, ein Laut. Der Feldgraue fällt vorne über. Himmel und See fließen ineinander, als ihm das Auge bricht.

Ein Zittern läuft den sandigen Boden entlang. Pferdegetrappel ist zu vernehmen. Einige deutsche Reiter kommen seitlich vom See angesprengt. Die beiden Russen, die im Kornfeld lagen und den Schuß auf den deutschen Feldgrauen abgegeben hatten, wollen sich noch schnell in das nahe Wäldchen retten. Aber die glühenden Strahlen der Augustsonne fallen zum letztenmal auf ihr gebräuntes Gesicht. Deutsche Kugeln strecken die Fliehenden nieder. Gleich hinter dem Kirchhof des Dorfes, wo das Kiefernwäldchen anfängt, in dem im Sommer die Kinder die roten Erdbeeren lesen, liegen drei begraben.

Ein Deutscher und zwei Russen. Ein hellgestrichener Lattenzaun umgibt die Gräber.



Schon nesteln die Hände des Feldgrauen an seiner Uniform.

Zeichnung: Alex Harder (M)

Zwischen Rheinsberg—Ruppin

Friderizianische Erzählung von Erich Tüllner

Der Potsdamer Kurier, der die unwillkommene Nachricht nach Ruppin brachte, traf den Prinzen auf dem Wege zum Dienst. Es fehlte nicht viel, daß Friedrich den Brief zerrissen, zerfetzt, zerstampft hätte. Mühsam nur erstickte er seinen jähen Aerger, reichte Buddenbrock das Papier und knirschte: „Da — Se. Majestät liebt Ueberraschungen — morgen kommt er, um uns zu inspizieren."

„Adieu, Sommerfest — adieu, Lampions und schöne Frauen!" seufzte Buddenbrock und richtete in melancholischem Schmerz den Blick nach oben.

„Nein — nicht adieu!" fuhr Friedrich auf.

„Aber Fritz!" lachte Buddenbrock gutmütig. „Was willst du denn machen? Vielleicht vormittags Dienst in Ruppin — abends Tanz in Rheinsberg — und morgen früh wieder Dienst in Ruppin? Und das vor dem König?"

„Allerdings — gerade das will ich!" beharrte Friedrich. „Wenn mein Vater es darauf abgesehen hat, mir die Freude an Rheinsberg zu verderben, so werde ich ihm eben beweisen müssen, daß man ein guter Tänzer sein kann, ohne ein schlechter Soldat zu sein."

*

Stunden später nur waren der Prinz, Buddenbrock, Wylich und Kleist auf dem Wege nach Rheinsberg. Der Sand sprühte unter den Hufen ihrer Pferde, als ginge es um das Leben. Noch bevor man in Rheinsberg zu Mittag servierte, ritten die vier über die Schloßbrücke.

Die Hofgesellschaft, die wie ein Schwarm exotischer Vögel zwischen den Hecken und Rondells des Parkes nistete, flog auf, um den Prinzen zu bewillkommnen. Friedrich grüßte kurz und zog sich schnell auf sein Zimmer zurück. Als er zur Tafel erschien, trug er statt der verstaubten Uniform einen glänzenden, reich bestickten Gesellschaftsanzug. Niemand hätte ihm ansehen können, daß er noch vor wenigen Minuten dampfend wie ein Meldereiter über die sandige Heide der Mark gejagt war.

So geistvoll Friedrich an diesem Tage nach außen auch erschien, von einer so tiefgehenden Unruhe war er innerlich erfüllt. Als er, nur von Keyserlingk begleitet, nach dem Essen durch den Park spazierte, schwieg er zu den geistreichen Tiraden des Freundes. Und auch der Blick, den er hinter eine dichte Hecke tat, und der ihm verriet, daß Buddenbrock des zarten Zaubers schöner Frauen keineswegs entbehrte, konnte ihn nicht wie sonst erheitern.

„Manchmal glaube ich, daß mein Vater nichts anderes will, als mich zum besten Offizier der preußischen Armee zu erziehen", fing er unvermittelt an.

Keyserlingk lachte: „Der König ist gut — aber hart! Du bist gut — aber weich. Zu weich, Fritz, und zu geistvoll!"

„Laß das!" antwortete Friedrich ärgerlich. „Ich liebe die Poesie — die Musik — die Philosophie — und deshalb denkt nun ganz Europa, ich könnte keinen Degen führen. Ist das nichts, daß ich ein Regiment exerziere, das den Beifall des Königs gefunden hat?"

„Viel — nein, alles! Aber es würde noch mehr Beifall finden, wenn du nicht mit zuviel Geist exerzieren würdest" warf Keyserlingk leicht hin. „Geist ist im Preußen deines Vaters eine Giftpflanze, die man beizeiten erstickt."

„Bitte, schweig!" unterbrach Fritz unwillig. „Ich bin kein Hundsfott, daß ich meinen Vater desavouiere!"

Still gingen sie weiter.

Wie sprunghaft der Prinz ist, dachte Keyserlingk: einmal Freund, einmal Feind des Königs — ja, seiner selbst! Wie großartig unbeständig!

Er verstand ja nicht, wie leidenschaftlich Friedrich kämpfte, um seinen Vater und in ihm die Staatsidee Preußens zu begreifen.

Für den Abend war eine Bootspartie auf dem Grienericksee angesagt.

Gegen Sonnenuntergang versammelte sich die Gesellschaft, geführt von Friedrich und Christine, frohgelaunt am Ufer.

Man lebte, liebte und lachte, wie der Prinz es gern sah.

Von Lampions zauberhaft erleuchtet, standen die Boote wie verlöschende Feuer auf dem Wasser. Eine der Hofdamen, von jungen Offizieren umschwärmt, spielte Gitarre und sang dazu.

Als die Märchenflotte landete, wurde Wein gereicht. Die milde Luft verleitete zu Spaziergängen, die in Torheiten endeten. Gewaltig wie die Stille der Nacht war die Unruhe, die sie in die Herzen der Menschen senkte.

Auch Buddenbrock und Kleist fanden, daß die Liebe der bessere Teil der Philosophie wäre. Und erst als der Kronprinz sie daran erinnerte, daß sie verurteilt seien, die Nacht auf dem Rücken der Pferde zu verbringen, kehrten sie in die herbe Wirklichkeit zurück.

*

Um Mitternacht verließ Friedrich mit seinen Ruppiner Kameraden unauffällig das Fest. Die Kronprinzessin, die als einzige von seinem Vorhaben wußte, präsidierte der in alle Winkel zerstobenen Gesellschaft weiter. Es ist nicht meine Art, meine Gäste zu belauschen, hatte Friedrich noch gesagt; dann war die Kavalkade im Dunkel verschwunden.

Die Nacht war warm.

Sicher, als sei er nichts anderes gewohnt, fand Friedrich den Weg durch Heide, Wald und Luch.

„Wenn der König erfährt, daß wir noch diese Nacht in Rheinsberg waren?" fragte Kleist aus seinen Gedanken.

Niemand antwortete.

Nur die Pferde schnoben, und der helle Strich am östlichen Horizont verbreiterte sich.

Bald nachdem die vier in Ruppin eingetroffen waren, begann der Dienst. Sie standen auf ihren Posten wie Männer, die eine Nacht tiefen, erquickenden Schlafes hinter sich hatten. Als der König kam, führten sie das Regiment stolz und stramm an ihm vorüber.

Friedrich Wilhelms Antlitz strahlte.

„Ich bin zufrieden mit Ihm, Oberst Fritz — sehr zufrieden!" brummte er.

So kurz dieses Lob war, so viel bedeutete es im Munde des Königs.

Oberst Fritz salutierte: „Danke, Majestät!"

„Nichts da!" erwiderte der König wohlwollend. „Es freut mich, daß der Rheinsberger Kram Ihm nicht das Handwerk verpfuscht hat!"

Und dann begann er von den Pflichten zu sprechen, die der Kronprinz in der Verwaltung des Landes zu übernehmen hätte. An diesem Tage liebte Friedrich seinen Vater.

So sieht die Welt aus

Was ist mit der Sonnenatmosphäre?

Im Laufe der vergangenen drei Jahre hat man bei den verschiedenen Sonnenfinsternissen sehr sorgfältige Messungen angestellt und hierbei auch Aufnahmen in 7000 bis 8000 Meter Höhe gemacht. Dabei zeigten sich merkwürdige Nebelerscheinungen, die heute bei vielen Fachwissenschaftlern den Schluß aufkommen ließen, daß die Sonne im Gegensatz zu der bisherigen Auffassung eine Atmosphäre, eine Luftschicht habe. Diese Luftschicht liege um die Sonne wie eine Eischale oder, noch genauer gesagt, wie das Eiweiß um den Kern, das Eigelb. Dadurch ergeben sich für die Astronomie mehrere interessante Fragen. Man kennt die Zusammensetzung der Sonne auf Grund der Spektralanalyse. Man weiß also, aus welcher Materie die Sonne aufgebaut ist. Aber wenn die Angelegenheit mit der Luftschicht stimmt, wenn die Sonne eine Atmosphäre hat, dann kennen wir, genau genommen, nur die Zusammensetzung der Sonnenatmosphäre bzw. der Strahlen, die von der Mitte der Sonne ausgehen, aber nicht von der Sonnenatmosphäre verschluckt worden sind. Man wird diese Möglichkeit einer Sonnenatmosphäre weiterverfolgen. Die bisherigen Unterlagen sprechen jedenfalls für das Vorhandensein einer „Lufthülle" der Sonne.

Brautfahrt an die Mosel

33 — Roman von Anni Gertner

Auch die Kinder müssen heran. Georg läßt all seine Schüchternheit und Menschenfurcht fahren und sagt ein nettes Gedicht auf, das ihn der Maler gelehrt hat. Es ist fast ein Wunder, daß er das fertiggebracht hat. Erika kann nicht genug staunen. Zuletzt kommt Gert mit seiner Geige. Er spielt ein ganz einfaches Lieden. „Ein Männlein steht im Walde ganz still und stumm." Er spielt es mit einer gewissen schwungvollen Lässigkeit, aber gerade in diesem Gleichmut liegt eine Ueberlegenheit, ein Wissen um das eigene Können, das verblüfft.

„Gert, du bist ja ein kleiner Künstler", sagt Regine König, die gekommen ist, um Lebewohl zu sagen, und nun schon eine ganze Weile ungesehen zuschaut. Und zu Erika: „Wenn ich ihm einmal helfen kann, dem kleinen Mann, dann verfügen Sie über mich."

Aber Erika schüttelt den Kopf: „Wenn wirklich etwas Besonderes in ihm steckt, dann soll er allein damit fertig werden. Hilfe kann schaden. Was wäre wohl aus einem Heidenreich geworden, wenn er die Not des Lebens beizeiten kennengelernt hätte. Längst spräche die Welt von ihm!"

Sie führt Regine vor das Bild, der Maler kommt nach:

„Ich möchte auch von Ihnen gemalt werden, Herr Heidenreich, läßt sich das machen?"

„Natürlich läßt es sich machen", lacht Waldemar, „warum nicht?"

„Und ist dieses Bild verkäuflich?"

„Nein, nur eine Kopie können Sie haben. Das Original gehört Frau Mattern, ich werde es nie einem anderen geben."

Die beiden Frauen sondern sich von der fröhlichen Menschen ab und gehen in den Garten, in den Schatten der dichten Bäume.

„Kann man gratulieren?" fragt Erika nach einer Weile des Schweigens. „Denken Sie nicht, daß ich taktlos bin: Gert hat mir erzählt, daß Sie mit Curt gesprochen haben, und da hoffte ich für Sie, daß nun alles im reinen ist."

„Im reinen ist es schon: er hat um meine Hand angehalten, und ich habe nein gesagt."

„Und warum taten Sie es, wenn Sie ihn doch liebhaben?"

Ueber Reginas Wangen perlen Tränen. Fest legt sie den Arm in den der jungen Frau: „Er liebt mich nicht, ich habe es unfreiwillig gehört. Er wollte einer Pflicht genügen, als er um mich warb, ich aber liebe ihn viel zu sehr, als daß ich ihn unglücklich sehen könnte. Er ist heute abgereist, und ich habe Vater gebeten, die Absage morgen abzuschicken, damit er sie nicht sofort findet, wenn er in sein Büro kommt. Wenn er auch erleichtert aufatmen wird, im Augenblick wird es ihn doch ärgern, denn kein Mann kann vertragen, daß man ihn nicht allem andern vorzieht. Er weiß nicht, warum ich ihn abweisen muß, mag er ruhig denken, es sei des Geldes wegen, mir ist es einerlei."

Als Regine schon längst fort ist, kann Erika noch immer nicht fassen, was sie gehört hat: Curt ist frei, er kann tun und lassen, was er will. Aber den Weg zu ihr zurück wird er nicht mehr finden, gar zu schroff ist sie in ihrer ersten Entrüstung gewesen. Ob er sehr unglücklich ist?

Heidenreich begleitet Regine nach Hause. Sie sprechen von dem Porträt, das er anfertigen soll, wenn möglich zu Weihnachten, als Geschenk für ihren Vater. Sie sind bald einig, der Preis spielt ja keine Rolle, und Waldemar würde sie ja auch ohne Geld malen, denn sie gefällt ihm. Wo hat er denn nur früher seine Augen gehabt? Oder hat Regine sich so sehr verändert?

Er will seinen hiesigen Aufenthalt demnächst unterbrechen und sich für einige Wochen in der Stadt aufhalten. Als er diesen Gedanken nachgeht, freut er sich auch schon darauf, hier heraus zu kommen, wenigstens einmal für kurze Zeit. Es ist doch recht eintönig auf die Dauer in diesem Nest!

„Sie verstehen sich gut mit Frau Mattern?" fragt er plötzlich unvermittelt. „Schade, daß Sie schon abreisen, sie hätte gerade jetzt ein wenig Abwechslung und Ablenkung gut gebrauchen können. Sie kommt ja nie aus diesem Winkel heraus, hat seit Jahren kein Konzert, kein Theater mehr besucht."

„Ich werde sie demnächst einmal zu mir einladen, mit ihren Jungen. Oh, das gibt einen Spaß, die Bengels in der Stadt, darauf freue ich mich schon jetzt. Aber sie sagen: Gerade jetzt, warum denn?"

„Nun, Sie kennen ja auch den Paragraphenmenschen, den Curt Schmidt. Er ist mein Freund, aber er ist es gewesen, wenn er Frau Mattern weh tut. Wegen eines Mißverständnisses hat er das Haus verlassen."

„Sie weiß, warum?"

„Natürlich, er hat es ihr doch geschrieben. Dabei waren sie verlobt. Nicht so mit Pauken und Trompeten, sondern still für sich. Damals schon, als wir uns im Kurhotel trafen."

„Und weshalb hat er denn dann das Haus verlassen?"

„Nun ja, er hat geglaubt, eifersüchtig sein zu dürfen. Dabei macht sich Frau Erika nichts aus mir. Wirklich, an mir liegt es nicht, Ihnen kann ich es ja ruhig sagen, daß Curt keinen Grund zur Eifersucht hat; denn sie ist blind für alle andern, sie liebt nur ihn."

„Liebt nur ihn?" sagt Regine, wie im Traum.

„Liebt nur ihn und ist gut zu mir. Ich darf bei ihr weinen, sie tröstet mich. Liebt nur ihn! Was soll denn nun werden?"

Curt kommt unerwartet in seine Kanzlei. Er findet alles so, wie er es nicht liebt. Aber er sagt nichts, sondern gibt den Angestellten die Hand, fragt nach ihrem Ergehen, übersieht den als Kaffeetisch gedeckten Schreibtisch und geht in sein Privatzimmer. Es gefällt ihm nicht, daß die Post vom Morgen unerledigt liegt und daß die vom Nachmittag noch nicht einmal geöffnet ist; aber er schimpft nicht.

Was tut es schon, daß hier nicht alles klappt, wie es soll! Wo klappt es denn im Leben? Und seine Mitarbeiter sind Menschen wie er, mit Fehlern und Mängeln, diese Erkenntnis ist zum mindesten ein Fortschritt.

Als ihm die Post die Absage bringt, die Peter König so fein eingewickelt hat, daß man sie kaum spürt, weiß er erst nicht, was er dazu sagen soll. König bittet ihn, weiter für ihn zu arbeiten, also ist er ihm nicht feindlich gesinnt, außerdem betont der Gummikönig immer wieder, daß das die Beziehungen nicht trüben darf, weil doch lediglich seine Tochter noch ein Jahr zu Hause bleiben und sich vorher nicht entscheiden will.

Demnach hat Regine nichts erzählt, was ihn belastet, demnach ist sie doch ein anständiger Kerl! Wenn er ihr wirklich einmal wieder begegnen wird, dann soll sein Händedruck ihr sagen, wie sehr sie in seiner Achtung gestiegen ist.

Er ist also frei, er atmet einmal recht tief auf. Daß das an ihm vorübergegangen ist, das hat er kaum verdient.

Er ist frei und kann nichts mit seiner Freiheit beginnen, weil Erika ihm ferngerückt ist, unerreichbar fern. Daß die Menschen sich gegenseitig so quälen müssen! Das Leben könnte so einfach sein. Da gibt es nur eins, sich bescheiden, auf Glück verzichten, sich in die Arbeit stürzen.

Da kommt ihm der Fall gerade recht, den sein Vertreter so nebensächlich behandelt hat, weil er ihn nicht interessierte. Sofort ruft er das Fräulein und diktiert und denkt nach und diktiert wieder, bis er glaubt, die Sache klar und deutlich auseinandergelegt zu haben, so, daß nicht mehr daran zu deuteln und zu rütteln ist.

Ein Gefühl großer Befriedigung erfüllt ihn: wieder einmal hat er helfen können! Nein, er hat kein Interesse daran, sich auf den gepolsterten Sessel zu setzen und am Ersten jedes Monats sein Gehalt in Empfang zu nehmen. Er hat eine Aufgabe, was will er noch mehr? Und er wird das Leben so auf sich nehmen müssen, wie es jetzt für ihn kommen wird.

*

Heidenreich hat einen Brief von seiner Mutter bekommen. Das kommt ihm sonderbar vor, weil er auf ihren letzten noch nicht geantwortet hat. Was mag sie denn nun wieder wollen? Sie wird wieder über ihn lachen und seine Begeisterung für Erika verspotten. Aber damit hat sie diesmal kein Glück, er läßt sich nicht fortlocken, es gefällt ihm viel zu gut.

Die Mutter will ihn doch nur für sich beanspruchen, wie sie es immer getan hat, solange er denken kann. Er hätte es sich wohl auch bis an sein Ende gefallen lassen, wenn er nicht zu Frau Erika gekommen wäre, und von ihr gelernt hätte, wie man das Leben anfassen muß. Die Mutter schreibt:

„Du wirst staunen, schon wieder einen Brief zu bekommen, und kannst Dir gleich denken, daß es sich um etwas Besonderes handelt. Zunächst muß ich Dir mitteilen, daß Karin Bergmann nun ganz zu mir zurückgekehrt ist und den Winter über hier bleibt. Sie hat sich so entwickelt, daß sie kaum wiederzuerkennen ist. Sieh auf dem Bildchen, wie schön sie geworden ist. In diesem halben Jahr daheim in Schweden hat ihre Stimme solche Fortschritte gemacht, daß sie alle meine Erwartungen übertrifft, und es wäre eine Sünde, dies Licht unter den Scheffel zu stellen.

Daß sie nun, wo sie der Vollendung entgegengeht, zu mir zurückkommt, macht mir sehr große Freude.

Um nun auf den Kern der Sache zu kommen, Karin singt am kommenden Sonntag zum ersten Male vor der Oeffentlichkeit in einem großen Konzert in Frankfurt. Du kannst Dir denken, daß ich meine Schülerin gern begleitet hätte, aber es geht nicht. Ich leide an einer Bronchitis, die unbedingt vor dem Winter ganz ausgeheilt werden muß, und der Arzt hat mir das Reisen verboten. Ja, ja, mein Junge, man wird alt und muß sich schonen, denn was fingest Du ohne Deine Mutter an?

Forts. folgt.

Spiel und Sport

Fußball am Karfreitag

1. Kreisklasse, Gruppe Schwerte

VfL Schwerte — Hohenlimburg-Wesselbach
Letmathe 98 — Schwerte 06
Hohenlimburg — Sportgem. Grüne

Das Fußballprogramm am Karfreitag entspricht bei weitem nicht dem der Vorjahre. In der amtlichen Terminliste finden wir nur drei Begegnungen der 1. Kreisklasse, Gruppe Schwerte. Diese Gruppe hat bisher die wenigsten Punktespiele ausgetragen so daß aus diesem Anlaß die Ansetzung erfolgte. VfL Schwerte spielt zu Hause gegen Hohenlimburg-Wesselbach. Die Gäste spielen einen recht annehmbaren Fußball, ohne den Tabellenführer jedoch ernstlich gefährden zu können. Dieser wird vielmehr seiner Erfolgsserie einen weiteren Sieg anfügen. — Letmathe 98 sollte sich gegen Schwerte 06, die keine große Rolle in der Gruppe spielen, siegreich behaupten. Selbst die Höhe des Ergebnisses wird von dem Gastgeber aufgrund seiner klaren Ueberlegenheit bestimmt werden. — Eine scharfe Auseinandersetzung wird es zwischen Hohenlimburg und der Sportgemeinschaft Grüne geben. Die Mannschaften sind sich durchaus ebenbürtig, so daß die Frage nach dem Sieger vorerst unbeantwortet bleiben muß.

Wiesnewski westfälischer Federgewichtsmeister

Die Vorkämpfe in der Dortmunder „Börse" am Sonnabend hatten großes Interesse gefunden. Den Titelkampf im Federgewicht gewann Wiesnewski (Hoesch) gegen Schlüter (Edelstahl), der auf einen schweren Magenhaken hin aufgab. Erfreulich ist, mit welcher Frische und welchem Tempo wieder Altmeister Schmedes (Edelstahl) zu kämpfen versteht. Sein Gegner Schernutzki (Bielefeld) wehrte sich tapfer, gab aber in der zweiten Runde auf. Köhler (Haaen) wurde von Murach (Schalke) durch Magenhaken in der ersten Runde zu Boden gezwungen. Auch Mosoly (Ruer) erwies sich sehr champfstark und schlug Schlüter (Bielefeld) sicher nach Punkten. Den Kampf der Vereinskameraden Lewandowski gegen Kohäsener entschied Lewandowski der ruhiger hörte und genauer trat, für sich. Alles in allem muß mit Genugtuung festgestellt werden, daß sämtliche Boxer — Sieger und Besiegte — in den Kämpfen der letzten Wochen viel gelernt haben und wesentlich stärker geworden sind.

Britischer Geleitzug gesprengt

Die Sicherung hinderte deutschen Angriff nicht - Mehrere Schiffe versenkt, andere stark beschädigt.

Berlin, 21. März. Auf der Höhe von Scapa Flow wurde am Mittwoch gegen Abend ein britischer Geleitzug erfolgreich von deutschen Fliegern angegriffen und versprengt. Mehrere Schiffe wurden versenkt oder schwer getroffen. Unsere tapferen Besatzungen befinden sich auf dem Rückflug.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. Vertr.: Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Das ist heute wichtig beim Waschen: gründlich einweichen! Dadurch wird der Schmutz gelöst, und das Waschen macht viel weniger Arbeit. Gründlich einweichen mit Henko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

Statt Karten

✝

Sei getreu bis in den Tod, Und ich will dir die Krone des Lebens geben.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nachmittag um 6.30 Uhr nach einem langen, arbeitsreichen Leben, nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Katharina Goeke

geb. Ernst

im Alter von 87 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

Die trauernden Angehörigen

Menden, Hüsten, Westig, Lendringsen, den 19. März 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 23. März 1940, nachmittags ¼ vor 3 Uhr, nach erfolgter Ueberführung von Hüsten nach Menden, von der früheren Wohnung, Iserlohnerlandstr. 14, aus statt.

Das Amt ist am Ostermontag, morgens 9 Uhr, in der St. Vincenzkirche zu Menden und morgens um 8 Uhr am Karsamstag in der Heiligen Geistkirche zu Hüsten.

Tanzunterricht in Menden

Neuer Lehrgang beginnt Dienstag, den 26. März 20 Uhr im Saale des Herrn Ries.

Aug. Meier, Iserlohn, Rahmenstr. 4 / Ruf 2681

W. T.-Lichtspiele, Menden

Heute, Donnerstag, zum letzten Male:

Rote Mühle

Nur Karfreitag:

Harry-Piel-Großfilm:

Menschen, Tiere, Sensationen

Hauptrolle und Regie: Harry Piel.
In weiteren Rollen: Ruth Eweler, Elisabeth Wendt, Edith Oß, Karma, Brorig, Schur, Rex.
Musik: Fritz Wenneis.

Anfang 3 Uhr.

Vergessen Sie nicht

Ihre Verlobungs-Anzeige so rechtzeitig aufzugeben, damit sie auch in der Osterausgabe erscheint. Am besten heute noch!

Statt Karten

Monika

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an

Zahnarzt Dr. Lappe und Frau
Margret geb. Koßmann

z. Zt. bei der Wehrmacht — z. Zt. Promenade 12

Menden, den 19. März 1940

Knoblauch-Beeren „Immer Junger" machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.

Vorbeugend gegen: **Arterienverkalkung** hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.

Geschmack- und geruchfrei. Monatspackung 1.—

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Drog. W. Jochheim, Hauptstr.
Drogerie P. Suren, gegenüb. dem Rathaus.

Fleißiges sauberes **Mädchen** für halbe Tage oder **Putzfrau** gesucht. Hilfe vorhanden. Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Inserieren bringt Gewinn

Damenschirm an der Autobushaltestelle Landwehr gefunden. Näheres i. d. Geschäftsstelle.

2-3 Zimmerwohnung (evtl. auch Tauschwohnung) in Menden sofort oder später zu mieten gesucht. Angeb. unt. E S 63 a. d. Geschäftsst.

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

Eine flüssige **Traubenkur** im Frühjahr mit dem naturfrischen „Rabenhorster" nützt auch Ihrer Gesundheit durch seine blutbildende und stärkende Wirkung. Flasche Mark 1,75.

Reformhaus Huckschlag Menden, Hochstr. 8